Hellerthaler Zeitung

Erscheint Samstags.
Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen.
Druck und Verlag von Otto Braun Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105 824 Otto Braun — Fernsprech-Nr. 207.

Bezugspreis
40 ₰, unter Kreuzband 60 ₰ für den Monat, durch die Post 45 ₰ monatlich ohne Bestellgeld.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rfg., Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 Stück 9 RMk.

Nr. 43. Neunkirchen, Samstag, den 22. Oktober 1938. 46. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Zwei Jahre Vierjahresplan.

Vor zwei Jahren, am 20. Oktober 1936 wurde durch Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring die Durchführung des Vierjahresplanes proklamiert. Sein Ziel war, die Sicherung des deutschen Bedarfes an Nahrungsmitteln und Rohstoffen soweit wie irgend möglich aus eigener Kraft herzustellen. Es war die folgerichtige Fortführung des ersten Vierjahresplanes, dessen Ziel die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Gesundung des Bauerntums war.

Bei Verkündigung des zweiten Vierjahresplanes wurden im Ausland viele ungläubige Aeußerungen laut; dagegen bestand volle Zuversicht in Deutschland selbst, welche durch das Gelingen des ersten Planes nur gestärkt wurde.

Heute sind die Erfolge der Anstrengungen seit 1936 unbestreitbar. Deutschland ist eine Wirtschaftsmacht ersten Ranges geworden. Die Gründe dafür sind neben politischem Machtzuwachs und neuer Wehrhaftigkeit vor allem die praktische Anwendung des Grundsatzes einheitlicher straffer Wirtschaftslenkung durch den Staat und die Erweckung millionenfacher Einzelkräfte zur Durchführung gesteckter Aufgaben.

Auf dem Gebiete der Nahrungsfreiheit war fördernd neben agrarpolitischen Maßnahmen das unbedingte Festhalten an der Preisstabilität, die Ausgabe verbilligter Nahrungsmittel und anderer Wege zur Produktionssteigerung. Durch das Zusammentreffen des allgemeinen Wirtschaftsaufstieges und einiger Rekordernten wurde die Rohstoffbasis so erweitert, daß wir heute bereits exportieren. Im Ausland bilden sich bereits neue Zellwollindustrien nach unserem Muster, und den künstlichen Gummi „Buna" sowie Treibstoff für Kraftfahrzeuge versucht man uns nachzumachen. Ein weiterer Vorteil war das Hinzutreten natürlicher Hilfsquellen in der Ostmark und im Sudetenland, wenn dort auch zuerst noch doppelte Anstrengungen zur Wirtschaftsanpassung gemacht werden müssen.

Deutschland ist heute nicht nur politisch, sondern auch durch seine wirtschaftliche Selbständigkeit eine Weltmacht unter den ersten.

*

Berlin. Der jetzt aus dem Orient zurückgekommene deutsche Wirtschaftsminister Funk hat mit der Türkei einen Lieferungsvertrag von deutschen Waren abgeschlossen, die der Türkei creditiert werden. Ein ähnlicher Vertrag wurde mit Polen abgeschlossen. Die deutschen Waren werden in Polen durch die polnische staatliche Wirtschaftsbank garantiert.

Berlin. Die jetzige tschechische Regierung hat die Verbindung mit Berlin aufgenommen und zunächst erklärt, daß die Volksabstimmung über die noch nicht genau festgesetzte Grenze zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei unterbleibt und eine freie Vereinbarung an deren Stelle tritt. Der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Chvalkovsky, besuchte zuerst Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, um mit diesem die Lage zu besprechen. Die beiden sind dann zum Führer nach München gefahren, der sehr erfreut war, daß die Regierung in Prag in guter Nachbarschaft mit Deutschland leben und jede feindliche Außenpolitik gegenüber Deutschland vermeiden will.

Berlin. Der französische Botschafter François Poncet ist nach Rom versetzt worden. Infolge der Verstimmung zwischen Paris und Rom blieb längere Zeit der französische Botschafterposten in Rom unbesetzt. Die Begegnung zwischen Mussolini und Daladier in München scheint auch in diesem Falle eine Brücke geschlagen zu haben. Man ist auf beiden Seiten geneigt, zu verhandeln und somit ist anzunehmen, daß auch in Spanien der Krieg nicht ewig dauert.

Berlin. Reichsminister des Innern Dr. Frick unternahm eine 4tägige Besichtigungsfahrt in das Sudetenland.

England. Die Mitwirkung der britischen Legion bei der Ordnung in der Tschecho-Slowakei erübrigt sich infolge der vorbehaltslosen Einigung zwischen der Tschechei und Deutschland. Die britischen Veteranen befanden sich schon auf den Schiffen, um nach Böhmen zu reisen und mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren. Viele von ihnen hätten gerne Deutschland gesehen. Um diesem Wunsche entgegen zu kommen, richtete der Herzog von Koburg, der Präsident der Vereinigung Deutscher Frontkämpfer-Verbände, folgendes Telegramm an die Britische Legion:

„Im Namen der fünf Millionen deutscher Frontkämpfer lade ich unsre Kameraden der British Legion, die sich in ritterlicher Haltung der gerechten Sache des Friedens in schweren Tagen zur Verfügung stellten, zu einem Besuch nach Deutschland ein. Ich würde es begrüßen, wenn die Kameraden in der Zeit vom 29. Oktober, der Abfahrt in London, bis zum 7. November, der Ankunft in London, Gäste der deutschen Frontsoldaten sein würden."

Italien. Am 17. Jahrestage des „Marsches auf Rom" wird eine große Siedlungsaktion des faschistischen Italiens vor sich gehen. 1800 Familien mit 20 000 Köpfen werden auf 17 Dampfern die Seereise nach italienisch Libyen antreten, um dort zu leben und zu arbeiten. Jetzt ist Libyen noch eine große Wüste, aber man rechnet in Italien damit, daß daraus langsam zwar, aber sicher, ein gutes, volkreiches Land werden wird.

Die ersten italienischen Freiwilligen, die auf den spanischen Kriegsschauplätzen mitkämpften, sind in Cadiz an Bord der Schiffe gegangen, die sie mit ihren Waffen nach der Heimat bringen sollen. Der Oberkommandeur der italienischen Streitkräfte in Spanien, General Berti, machte bekannt: „Zehntausend Italiener unter General Bergonzola und General Francesci gehen heute nach Italien ab." — General Franco richtete zugleich ein Danktelegramm an den italienischen Regierungschef.

Italien will eine Schwerindustrie schaffen, wie sie Deutschland hat. Um die Möglichkeit hierzu beurteilen zu können, muß man das Vorhandensein des benötigten Rohmaterials kennen: Kohle und Eisen.

Ungarn und die **Tschechoslowakei** haben bei den Grenzberichtigungen Streit bekommen und die Grenze wurde seitens der Tschechen auf der Donaubrücke bei der Stadt Komorn gesperrt. — **Tschechen** und **Slowaken** sind überein gekommen, einen Bundesstaat zu bilden. Es wird an einer neuen Verfassung und einer neuen Wahlordnung gearbeitet.

Die ungarische Forderung an die Tschechen um Herausgabe von Land und Leuten ist von diesen nur zum Teil bewilligt worden und die beiden Staaten stehen sich nun feindlich gegenüber. Die Lage ist so: In Ungarn wohnen Slowaken und in der Tschechei Ungarn. Es wird großer Klugheit bedürfen, um hier den richtigen Weg zur Gleichstellung zu finden. Schließlich wird wohl ein neutrales Schiedsgericht angerufen werden.

Eupen. Bei den Gemeindewahlen entfielen in der Stadt Eupen von 7970 abgegebenen Stimmen auf die Liste der Heimattreuen Front 3922 Stimmen.

Die Lage in Palästina.

Wegen der gespannten Lage sind die Deutschen vorläufig aus der Altstadt Jerusalems in ein anderes Stadtviertel Jerusalems gezogen. Die englischen Truppentransportschiffe Neuralia und Vasna landeten 2400 englische Offiziere und Soldaten. In einer Woche trafen 6000 Mann Verstärkung ein. Dagegen sollen die Araber ihre Streitkräfte um 7000 Mann verstärkt haben. — Britische Truppen durchsuchten die Stadt Jerusalem und verhafteten 300 Araber.

Jerusalem. Ueber das ganze Stadtgebiet wurde von der englischen Polizei ein Ausgehverbot von 11 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verhängt. Militärpatrouillen und Maschinengewehrposten verstärken die Polizei.

Die Altstadt von Jerusalem mit ihren engen Gassen und Basaren ist von 2000 Mann britischen Truppen umstellt, die volle kriegsmäßige Ausrüstung tragen und alle hohen Gebäude, die die Stadt umgeben, besetzt halten. Die Tore der Altstadt sind von den Engländern geschlossen worden. Die aufständischen Araber haben hinter den Toren Barrikaden errichtet. Es wird erwartet, daß in Palästina allgemein das Kriegsrecht proklamiert wird.

Kämpfe in China. Der neueste Kriegsschauplatz liegt im Raum um die Bias-Bucht, wo die Chinesen den Vormarsch der Japaner aufzuhalten versuchen. Die Japaner sind noch 70 Kilometer von der Stadt Hankau entfernt, die sie gewinnen wollen und müssen, um den Krieg zu beenden. Es geht nicht von Sieg zu Sieg, denn die Truppen China's wehren sich sehr tapfer und geschickt. Wo aber die japanischen Kriegsschiffe in den Kampf eingreifen können, da sind die Chinesen den Japanern nicht gewachsen.

Die brasilianische Regierung hat es für richtig gehalten, der Reichsregierung mitzuteilen, daß ihr die Rückkehr des bisherigen deutschen Botschafters in Brasilien nicht erwünscht sei. Die deutsche Regierung hat darauf hin ihr starkes Befremden über diesen unmotivierten Schritt zum Ausdruck gebracht und verlangt, daß der brasilianische Botschafter in Berlin seinen Posten verläßt. Der bisherige deutsche Botschafter in Rio ist zur besonderen Verwendung des Auswärtigen Amtes einberufen worden.

Nach dem Abzug unserer Truppen aus dem tschechoslowakischen Grenzgebiet sind Uebergriffe roter Banden vorgekommen. Zur Beruhigung der Bevölkerung wurde in den gefährdeten Ortschaften SS und Ordnungspolizei eingesetzt.

Die Völkerschlacht bei Leipzig

Dann am 17. Oktober 1813, also vor 125 Jahren. 1894 wurde der Baumeister Clemens Thieme der Patriotenbund gegründet, zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmals. Dieser Baumeister wurde jetzt durch eine Gedenktafel geehrt. Eine Gedenktafel wurde auch enthüllt an einer alten Schmiede, in der 1813 Blücher und Gneisenau in Quartier waren. Es wurden noch mehr Steine zur Erinnerung gesetzt, denn in 125 Jahren ist mancher Stein versunken.

In der Halle des Denkmals selbst fand eine Weihestunde statt, bei welcher der Standortälteste General Gabke einen Kranz niederlegte und Soldaten der Wehrmacht die Ehrenwache hielten. Nach der Totenehrung riefen Trompetenklänge aus der Höhe der Kuppel und leise schwebten die Orgelklänge des Liedes vom guten Kameraden aus der Höhe herab. 21 Kanonenschüsse begleiteten die Feier.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Es werden Freiwillige angenommen mit mindestens einjähriger Verpflichtung. Die Ortspolizeibehörde gibt Freiwilligenscheine aus.

Zuwanderung nach Mitteldeutschland.

Auch jetzt gibt es noch Völkerwanderungen, wahrscheinlich nicht viel größer wie sie jemals gewesen sind, auch innerhalb Deutschlands. So gibt das Gebiet Mittelelbe der Regierung eine Aufgabe, die schwer zu erfüllen ist. Der hier herrschende große Mangel an Arbeitskräften hat einen ebenso großen Mangel an Wohnungen für die Zuziehenden zur Folge. Die Zunahme der Bevölkerung in diesem Gebiet (Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg und Land Anhalt) beträgt mit Familienangehörigen mehr als über eine Million Menschen in fünf Jahren. Dabei ist hier nicht die größte Landflucht. Ausländer mußten für landwirtschaftliche Arbeiten in größerer Zahl gesucht werden.

Pilsener Bier.

Die Stadt Pilsen in Böhmen verbleibt den Tschechen, aber der beim Brauen verwendete gute Saazer Hopfen bleibt bei Deutschland. Die größten sudetendeutschen Bierbrauereien verwenden Saazer Hopfen. Deutschland führte seither im Jahre 1930 Hektoliter Bier ein, davon stammten 58 000 Hektoliter aus dem Land des Saazer weltberühmten Hopfens.

Mahnung an Autofahrer.

Berlin. Der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, hielt einen Vortrag über den Stand der Verkehrsunfallbekämpfung. Es bleibt die Tatsache bestehen, daß es alle Jahre wieder 8000 Tote und rund 175 000 Verletzte infolge von Verkehrsunfällen gibt. Zwar haben die Unfälle im Verhältnis zu der Zahl der Wagen abgenommen, aber an der Zahl der Unfälle hat sich nichts Wesentliches geändert. Die Hauptschuld bleibt an den Lenkern der Kraftfahrzeuge hängen, wie die genaue Statistik zeigt.

Es ist auffallend, daß in sehr vielen Fällen Bäume angefahren werden. Wenn nun keine Bäume an den Straßen ständen, würden auch nicht so viele Unglücksfälle vorkommen können, aber natürlich würden dann auch Autos die Böschung herabfliegen. Die Zahl der schweren Unglücksfälle würde aber geringer sein. Das Baumanfahren geschieht in den meisten Fällen im Halbschlaf, also im Zustand von Müdigkeit.

Das Nichtbeachten der Vorfahrt verursacht 25 v. H. der Unfälle und des falschen Ueberholens 15 v. H., übermäßige Geschwindigkeit 13 v. H., aus falschem Einbiegen 12 v. H.

Da die Strafe für die Verkehrssünder fühlbar sein muß, wurden die Polizeibeamten angewiesen, in geeigneten Fällen auf der Straße die Luft aus der Bereifung der Kraftfahrzeuge abzulassen.

Radium ist billiger geworden.

Es wird daran erinnert, daß 1920 amerikanische Frauen 100 000 Dollar sammelten, um der Französin Frau Curie ein Gramm Radium, gewonnen aus amerikanischer Pechblende, für ihre weiteren chemischen Forschungen zu schenken. Die Gewinnung von Radium geschieht auch jetzt noch allein durch das von Frau Curie ausgearbeitete Verfahren, wenigstens bildet es noch die Grundlage.

Das Radium wird aus Pechblende gewonnen und 1923 fand man reiche Lager von diesem Mineral in Belgisch-Kongo, wodurch der Preis für ein Gramm Radium auf etwa 70 000 Dollar gesunken ist. Die Herstellung von einem Gramm erforderte immer noch 10 bis 40 Tonnen Rohmaterial. Jetzt steht Kanada mit 6,5 Tonnen an der Spitze. Die bereits angereicherten Erze kommen auf dem Luftwege hoch oben aus dem Norden, 1820 Kilometer weit und werden dann noch mit der Bahn 2400 Kilometer weit bis zur Raffinerie in Port Hope befördert. Die Gewinnungsanlage der Erze befindet sich nur wenige Kilometer nnterhalb des Polarkreises.

Die Kölnische Zeitung schreibt hierzu: „Wie der Geist dieser Frau Curie, die im Mittelpunkt Europas in einsamer Tätigkeit Wesentlichem nachging, weiter wirkt bis in eine phantastische Technik an der Grenze des Nordpols, ist wohl eins der erregendsten Wunder der Neuzeit.

Aus dem Bericht des Arbeitsamtes Siegen

über die Arbeitslage im Monat September.

Einsatz aller verfügbaren Kräfte.

Wesentliche Teile der Industrie waren so stark beansprucht, daß ihnen nicht die erforderlichen Fach- und Hilfskräfte zugewiesen werden konnten. Ein ausgleichender Einsatz weiblicher Kräfte war nur beschränkt möglich, wird aber als wichtige Maßnahme zur stärkeren Ausweitung des Beschäftigungsgrades notwendig.

Wie wohl kein Zeitabschnitt vorher hat der September gezeigt, daß der **richtige Einsatz** einer jeden Arbeitskraft für den Bestand der Nation von größter Bedeutung ist. Mit besonderer Eindringlichkeit sei daher nach den nunmehr zehnjährigen Bemühungen des Arbeitsamtes um die Lenkung des Arbeitseinsatzes und die Berufszuführung der Jugendlichen darauf hingewiesen, daß das in das Gesamtschicksal der Volksgemeinschaft verflochtene Berufsschicksal des Einzelnen mit seiner Berufswahl beginnt. Die Berufsberatung der nächstjährigen Schulabgänger, des kommenden Nachwuchses, ist in vollem Gange. Ihre Eingliederung **in die Berufe** in denen jeder nach seinen Anlagen mit dem festen Willen zur Gemeinschaft für diese das Beste leisten kann, ist dringendes Gebot!

Humor.

Er wird zum erstenmal bei seinen zukünftigen Schwiegereltern eingeladen. „Mein Kompliment, so gut habe ich lange nicht mehr gegessen!" Darauf Peterchen: „Wir auch nicht, Onkel!"

Aus der Heimat.

* **Neunkirchen.** Die Gemeinde läßt versuchsweise einen Teil des Bürgersteigs der Kölnerstraße mit Teersplitt asphaltieren, damit die Fußgänger bei nassem Wetter nicht gezwungen sind auf die Fahrbahn zu gehen und sich so Unfällen auszusetzen. Wenn sich dieser Belag haltbar und praktisch zeigt, werden im Laufe der Zeit alle Bürgersteige in dieser Weise ausgebaut. Damit wird gleichzeitig eine Verschönerung des Straßenbildes erreicht. Liegt ein Haus etwas vom Bürgersteig zurück, so sollte der Besitzer doch Rotdorn- oder Kugelakazien anpflanzen, um zur Dorfverschönerung mit beizutragen. Wenn das neue Postgebäude fertig ist, wird die Gemeinde die Wildebachbrücke entsprechend verbreitern und beiderseitig Bürgersteige anlegen. Zur Zeit wird am Bahnhofsweg eine neue Wasserleitung gelegt. Wir hoffen, daß dies der Auftakt zur vollständigen Instandsetzung der Bahnhofsstraße ist, deren Zustand immer unhaltbarer wird. Die Straße zum Kalk wird augenblicklich mit einer neuen Schotterdecke versehen und kanalisiert. Man geht immer mehr dazu über, die Straßenlampen von den Leitungsmasten wegzunehmen und mitten über der Fahrbahn anzubringen. Dadurch wird eine gleichmäßigere und damit bessere Beleuchtung erzielt. Trotzdem gab sich aber kürzlich noch ein Junge große Mühe, eine solche Lampe zu zertrümmern. Als es nicht geraten wollte, rief er voll Zorn aus: „Ech well doch mol seh, ob ech die net kaput krehn". Aber er wurde unliebsam gestört.

Neunkirchen. In der vom Gartenbauverein für den Untergrund einberufenen Versammlung zur Wahl eines Vorsitzenden waren nur sieben Mitglieder erschienen. Da im Gegensatz zu dieser Teilnahmslosigkeit die Zahl der Mitglieder recht groß ist, soll versucht werden, die sechs Gemeinden zu veranlassen, je zwei Mitglieder in den Verein abzuordnen. — Den Vorsitz im Verein führt Ewald Pfeifer, Hochstr. 117, Schriftführer ist Otto Henrichs, Rechnungsführer Fritz Ermert. Diese Vorstandsmitglieder haben aus Pflichtgefühl gegenüber dem Vierjahresplan ihr Amt angetreten bezw. fortgesetzt. Sie erwarten nun, daß auch die Garten- und Obstbaumbesitzer in gleicher Weise ihre Schuldigkeit tun werden. Der geringe Obstertrag in diesem Jahre muß alle Garten- und Obstbaumbesitzer anspornen, an ihrem Teil zu lernen, wie man statt Mißernten guten Ertrag bekommt. Der Obst- und Beerenanbau erfordert keine große Gelehrsamkeit, sondern praktisches Denken. Das Wichtigste kann einer vom andern lernen, und deshalb haben wir gerade den Gartenbauverein in's Leben gerufen, die nützlichen Kenntnisse zum allgemeinen Wohl zu verbreiten.

— An den vom Heimatverein aufgestellten Ruhebänken am Hellerberg fehlen an zweien die Schildchen. Es ist anzunehmen, daß sie mit Gewalt von den Bänken entfernt wurden.

* **Neunkirchen.** Nun ist wieder ein Stück der wilden Heller durch den Arbeitsdienst gebändigt und mit Fleiß gezwungen worden, sich sittsam zu benehmen und fort zu bewegen. Es ist der Teil von der Capito'schen Fabrik bis zur Brücke der Neuhütte. Anschließend bis zum großen Wehr war die Heller schon früher reguliert worden. Oberhalb der Neuhütte hatte der Fluß in dem lockeren Boden furchtbar gewühlt und es war Zeit, ihm an dieser Stelle Fesseln anzulegen, in Form von schweren Basaltbrocken, mit denen die Ufer in der Krümmung gepflastert worden sind. Es mag noch Zweifler bezüglich der Haltbarkeit der Mauern geben, aber die Basaltsteine trägt das Wasser bestimmt nicht fort. Sollten die Steine locker werden, so muß Zement herbei. Jetzt bringen alle Bäche Wasser herbei und die Wehre rauschen immerzu. Sogar die Quellen im Altenberg singen ihr Liedchen dazu. Der Verschönerungsverein hatte die Absicht, einen Springstock in dem Seifen zu errichten, wo das meiste Wasser herabkommt. Wir werden uns erlauben, den Verein gelegentlich an diese Absicht zu erinnern. Es ist im Altenberg auch sonst noch einiges zu tun, wozu man die Genehmigung, oder besser gesagt, die Mithülfe des Waldvorstandes braucht. An den Wegen müssen die Schattenbäume von den Auswüchsen und unteren Aesten befreit werden. Wahrscheinlich würde dies geschehen können gegen Uebereignung des anfallenden Holzes.

— Am Dienstag den 25. Okt. findet im Gasthof Reiffenrath der Gerichtstag statt.

Woche des Berufes. Das Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront hat mit Beginn des Winterhalbjahres erneut eingesetzt und bietet jedem Schaffenden Gelegenheit, auf allerlei Art seine Kenntnisse zu erweitern. Kreisobmann Pöppel von der DAF sprach im Rahmen einer Schulung im Saal Kliebe über die Woche des Berufes. Es finden hier folgende Kurse statt: Deutsch, Kurzschrift, Buchführung für Kaufleute, Algebra, Blechabwicklung und Vorzeichnen. Der Kurzschriftlehrgang ist mit 80 Schülern bereits im Gange, zu den anderen Lehrgängen werden in den nächsten Tagen noch Anmeldungen entgegengenommen.

Altenseelbach. Der Heimatverein stellte einige neue Ruhebänke am Hellerberg auf, welche Nummern über 40 tragen. Die großen Bauten auf Lohmannsfeld bringen Sonntags auf dem Wege über den Hellerberg viel Besuch. Es ist nicht ganz ohne Gefahr oberhalb der Flotation mit Kindern her zu gehen, da noch Veränderungen stattfinden.

Zeppenfeld. Am vergangenen Freitag konnte Frau Witwe Lina Höfer geb. Gontermann ihren 89. Geburtstag feiern. Unsern herzlichen Glückwunsch:

Wiederstein. Wie die National-Ztg. berichtet, will Alfred Schupp von hier eine selbst gebaute Brutmaschine für 100 Eier in Siegen ausstellen. Dies würde ein verdienstvolles Unternehmen sein, wenn Wiederstein dadurch zu einer Industrie käme.

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Salchendorf.

Am 26. August 1888 fanden sich in der Gemeinde Salchendorf 85 Männer zusammen, um eine Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Am morgigen Samstag soll das 50jährige Bestehen der Wehr festlich begangen werden. Man schrieb damals im Protokollbuch den Wahlspruch: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!" und diesem Spruch ist man immer treu geblieben. Dieses Protokoll wurde unterschrieben von: D Fünfsinn, Fr. v. d. Heyden, D. Henrichs, W. Hassel, Gilbert, H. Schneider, Louis Ohrendorf als Hauptmann, Richard Henrichs dessen Stellvertreter.

Die Wehr wurde in den 50 Jahren geführt von:

Louis Ohrendorf	1888—1907
Heinrich Ruben	1907—1935
Reinhard Judt	1935—1937
Walter Weidt	1937 bis heute.

Im Weltkrieg sind 10 Mitglieder gefallen. Von den Gründern der Wehr leben noch 14.

Die erste Handdruckspritze welche die Wehr erhielt, stammt aus dem Jahre 1848. Sie ist heute 90 Jahre alt und ist noch nicht in den Ruhestand getreten. Die zweite Spritze wurde 1900 und die dritte 1905 angeschafft. In vielen Fällen der Not hat die Wehr tatkräftig eingegriffen, so bei den Bränden Grau, Jung, Becker, Weber, Wildraut und Pfeiffer. Außerdem bei vielen Bränden in den Nachbargemeinden.

Heute zählt die Wehr 98 Mitglieder, außerdem 11 Ehrenmitglieder, die wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausschieden.

Zur Erhöhung der Schlagfertigkeit der Wehr wurden in verschiedenen Ortsteilen Wasserkammern gebaut, außerdem in der Wildenerstraße ein zweiter Unterstellraum. Durch die Bildung der Amtsfeuerwehr Burbach wurde für Salchendorf der Name der Wehr geändert in „Löschzug 4 der Amtsfeuerwehr Burbach".

Am morgigen Samstag nimmt der ganze Ort an der Jubelfeier teil. Darum also Fahnen heraus. Nachmittags 4,30 Uhr findet eine große Uebung statt, an welcher außerdem die Nachbarlöschzüge Altenseelbach, Neunkirchen, Struthütten, Zeppenfeld und Wiederstein, sowie sämtliche Löschzugführer des Amtes Burbach teilnehmen werden. Abends um 8 Uhr findet im Gefolgschaftshaus der Eisenwerke ein Kameradschaftsabend statt.

Fahrplanänderung der Freien Grunder Eisenbahn.

Die Freien Grunder Eisenbahn fährt von Montag, den 24. Oktober ab wieder den Frühzug von Unterwilden 5.45 Uhr nach Herdorf und den Abendzug von Herdorf 18,54, Neunkirchen 19,03, nach Unterwilden. Fahrplan siehe Anzeigenteil.

Struthütten. Verschiedene Aenderungen am Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 waren notwendig geworden, die jetzt vorgenommen wurden. So wird der Betrag für die Amtsumlage für 1938 um 1431 ℳ erhöht und der für die Kreisumlage angesetzte Betrag um 450 ℳ herabgesetzt. Zur Förderung des Wohnungsbaues in der Gemeinde beteiligt sich diese mit 3 Anteilen zu je 150 ℳ an dem Gemeinnütz. Bauverein für das Amt Burbach. — Zur Verstärkung der Rücklagen werden folgende Beträge eingesetzt: Schulbau ℳ 500, Friedhof ℳ 150, Wasserleitung ℳ 2000, Wegebau ℳ 6650. Die letzten beiden Ausgabeposten machen Struthütten am meisten zu schaffen. Die natürliche Vergrößerung der Gemeinde bedingt den Bau von Straßen und Wegen und das Aufsuchen von Wasser pp. Würde von der Gemeinde kein Bauterrain angekauft, so sucht sich jeder Bauende einen Platz wo es ihm gefällt und erwartet von der Gemeinde, daß sie ihm helfen wird. Deswegen soll jetzt, wie auch in den anderen Gemeinden des Amtes ein Siedlungsgelände von der Gemeinde angekauft werden, damit diese beim Bauen mitzusprechen hat. — Für Struthütten möchte es noch besonders angebracht sein Gelände für Industrie frei zu halten, für den Fall daß sich hier ein Unternehmen im industriellen Rahmen auftun würde, welches verspricht ein guter Steuerzahler zu werden.

— Am neuen Wege durch den Altenberg waren, wahrscheinlich durch Bienenzüchter, an der unteren Seite Akazien gepflanzt worden, kleine Dinger, die kaum beachtet wurden. Nur um zu sehen wie lange sie am Leben blieben, schaute man beim Wandern nach den Pflänzlingen hin. Dieses Jahr haben sie aber Schüsse getan von einem Meter Höhe und darüber und wenn die Jugend unterlassen wollte sich Stöcke davon zu schneiden, würden bald richtige Bäume daraus werden. Es war auch mal ein gutes Eichelnjahr, und von den über dem Wege stehenden Eichen fielen Früchte in den feuchten Weg, der sehr selten befahren wird. Ein Auto sah man zur Freude der Besucher überhaupt noch nicht hier. Nun ist seitlich des Weges bereits ein schmaler Eichenhain aus den Eicheln geworden, und nach vingen Jahren kann man ihn als Niederwald benutzen. Viele glauben, die Eichen im Altenberg wachsen überhaupt nicht mehr. Der Boden sei zu steinig und zu trocken. Jährliche Messungen an einigen Bäumen haben aber ein ganz normales Wachstum ergeben. Struthütten kann froh sein über seinen Eichenwald.

Burbach. Es ist erfreulich festzustellen, daß zahlreiche Hausbesitzer der brieflichen Anregung des Bürgermeisters, die ungestrichenen Blechdächer und Wandflächen dunkel zu streichen, nachgekommen sind. Aber es bleiben doch noch zahlreiche Häßlichkeiten zu beseitigen. Solange noch günstiges Wetter herrscht, müßte es daher das freiwillige Bestreben aller Mitbürger sein, der Anregung des Gemeindeleiters zu folgen und mitzuhelfen, unserem schönen Dorf ein immer besseres „Gesicht" zu geben. Nach den baupolizeilichen Vorschriften kann die Polizeibehörde die Beseitigung von Verunstaltungen auch erzwingen; die Behörde wird sich aber zunächst auf beratende Anordnung beschränken. Unser Ortsbild könnte noch um vieles schöner und ansprechender sein, wenn jeder einzelne Haus- und Grundbesitzer darauf bedacht wäre, an der Verbesserung mitzuwirken.

Burbach. Die Wiesenordnung wird erneuert. An der Beratung des Entwurfs nehmen auch die Wiesenschöffen und Wiesenvorsteher teil.

Wahlbach. Am 16. Oktober feierten die Eheleute Arnold Durth und Marie Durth geb. Lorenz in Langenau die Goldene Hochzeit. Beide stammen aus Wahlbach. Herr Durth war Reichsbahn-Obersekretär und hat 30 Jahre in Kreuztal Dienst getan. Kinder sind dem Jubelpaar versagt geblieben. Zur Goldenen Hochzeit nachträglich unsere herzlichen Glückwünsche!

Holzhausen. Die Kindergärtnerin Frl. Cornelius wurde in das Saargebiet versetzt. An deren Stelle tritt Frl. Lotte Ruben aus Salchendorf.

N.-Dresselndorf. Die Eisen- und Blechwarenfabrik Fr. Löhl ist so gut beschäftigt, daß sie eine Erweiterung ihres Fabrikbetriebes vornehmen mußte.

Oberdresselndorf. An Stelle der Kindergärtnerin Fräulein Werner ist Fräulein Block aus Neunkirchen ernannt worden.

Dermbach. Die sudetendeutschen Frauen und Kinder, welche im Frauen-Erholungsheim Concordia untergebracht waren, sind am Montag in ihre Heimat zurückgekehrt. — Die Kartoffelernte ist soweit getätigt und kann im Allgemeinen als zufriedenstellend bezeichnet werden. Mit der Aussaat des Kornes hat man bereits begonnen. — Frau Witwe Aug. Schlosser geb. Jung konnte in der vergangenen Woche in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch!

Herdorf. Das erste Konzert des NS.-Singchors und des NS.-Orchesters fand im Knappensaal statt, in dieser Form etwas Neuartiges. Dem Konzert war ein künstlerischer und materieller Erfolg beschieden.

— Die Kartoffelernte war, wo die Sorten Erdgold und Ackersegen gepflanzt waren überaus gut. Der größte Teil der Bewohner ist jetzt in der Lage, seinen Bedarf an Kartoffeln selbst zu decken, infolge der Landurbarmachung. Ein Landwirt erntete auf 30 Ruten 42 Zentner Kartoffeln. (Waren es nicht Doppelruten? d. R.)

Siegen. Reserve hat Ruh! In dieser Woche kehrten die eingezogenen Reservisten vom Infanterie-Regiment 57 und Artillerie-Regiment 9 zurück und wurden von ihren Angehörigen und der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Die Bilder von der Parade in der Koblenzerstraße zeigen, daß die alten Frontsoldaten noch Schmiß in den Knochen haben. Nun sind alle in die Heimat zurückgekehrt und wenden sich friedlicher Arbeit zu. Wenn es auch rauhe Wochen waren, so wurde doch manche Kameradschaft aus dem Felde erneuert und die stattgefundenen Kameradschaftsfeiern standen unter diesem Zeichen. Donnerstag morgen kamen auch die ersten aktiven Truppen beider Regimenter wieder in der Garnison an. Nun wird das militärische Bild in Siegen wieder vorherrschen und die Soldatenbräute werden sich freuen.

Siegen. Die Ausstellung „Der deutsche Bergmann in Kunst, Kulturgeschichte und Brauchtum" im Museum ist geschlossen worden, sie wurde von 14000 Personen besucht und hatte somit einen großen Erfolg. Museumsdirektor Dr. Kruse hat mit unendlicher Mühe in dieser Ausstellung im Oberen Schloß ein Unternehmen geschaffen, das zwar nur zeitlich war, aber doch dem Siegerland zu Ruhm und Ehre diente.

— Auf dem Parkplatz Obergraben setzte sich ein abgestelltes Auto selbsttätig in Bewegung und verletzte zwei Frauen. — Am 17. Oktober wurde auf dem Bahnhof Weidenau die Leiche eines verstümmelten Mannes gefunden. Es ist der 69 Jahre alte Joh. Bruch aus Klafeld.

— Die erste Reichsstraßensammlung im Stadt- und Landkreis Siegen brachte insgesamt 14950 ℳ ein.

Kirchen. Dr. Walter zur Nieden ist als leitender Arzt des Evangelischen Krankenhauses zurückgetreten. An seine Stelle trat Dr. Körber. Er war 10 Jahre lang in Deutsch-Ostafrika als Missionsarzt der Bethelmission tätig und dann als Facharzt für Chirurgie am Johanniterkrankenhaus in Sterkrade.

Jungenthal. Das vormalige Mütter-Erholungsheim des Kreises Altenkirchen dient nun den Angestellten der Lokomotivfabrik zur Erholung.

Vom Westerwald. Im Oberwesterwaldkreis sind in diesem Jahre 3500 Zentner Zwetschen geerntet worden. In Rennerod war der seltene Fall zu verzeichnen, daß ein Mirabellenbaum 4 Zentner trug. Nun werden die Leute in Lippe, die niemals an die Möglichkeit glaubten, in ihrer Gemarkung Obst ziehen zu können, munter werden.

Der Westerwald ist doch nicht so ohne Poesie, wie man dies aus der Ferne gesehen meint. Nachstehende schwungvolle Schilderung von Großseifen belehrt uns eines Besseren. „Großseifen, den 18. Oktober. Die letzten Kurgäste sind abgereist. Hoch oben, von Wäldern umrauscht, in einer Höhe von 500 Metern liegt Großseifen terrassenförmig an einem nach Süden offenen Berghang. Hier ist der sogenannte Ausgangspunkt zum höchsten Westerwald, hier scheiden sich die Täler der bewaldeten und lieblichen Höhen von dem schier unendlich erscheinenden Hochplateau. Wer echte, unverdorbene Naturpoesie, urwüchsige Kraft und schlichte Natürlichkeit liebt, der sucht sie hier nicht vergebens. Es ist eine herbe, schwermütige Schönheit von ganz besonderer Art, und dies bewies die zufriedenstellende Zahl der Kursaison 1938." Drastischer noch schildert jemand das opulente Leben in Oberroßbach: „Und so fängt für den Bauern in Kürze der gemütlichere Teil seiner Lebensweise an, und wenn der Stein auf dem Gemüsefaß liegt, dann wird schon ein Schwein geschlachtet"

Geflügelzüchter-Verein Freier Grund.

Der Geflügelzüchter-Verein Freier Grund hielt seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab bekannt, daß am 5. und 6. November 1938 im Langenbachschen Saale in Siegen eine Lehrschau stattfindet, zu der selbstgefertigte Gegenstände, die der Geflügelhaltung dienen, ausgestellt werden.

Weiter findet am 21. und 22. November 1938 in Dreistiefenbach die diesjährige Kreisfachgruppenausstellung statt. Meldeschluß Anfang November. Die Mitglieder werden aufgefordert, sowohl die Lehrschau als auch die Kreisfachgruppenausstellung zu beschicken und zu besuchen.

Im Winterhalbjahr sollen die Beratungen der Geflügelkleinhalter intensiv betrieben werden. Für den hiesigen Verein findet diese Beratung am 18. und 19. Februar 1939 statt. Hierbei wird am 18. 2. in einer Versammlung eine theoretische und am 19. 2. vorm. in einem Geflügelhof die praktische Beratung stattfinden.

Für den Winter werden die Versammlungen Sonntags nachmittags abgehalten, da verschiedene Mitglieder recht weite Wege zu machen haben. Die Legelisten für Züchter und Geflügelhalter wurden für das neue Legejahr, beginnend mit dem 1. 10. 1938 ausgeteilt. Der Vorsitzer machte auf die notwendig richtige Führung dieser Listen aufmerksam, die nicht, wie irrigerweise angenommen worden sei, Steuerzwecken, sondern statistischen Zwecken diene. Wie im Jahresschluß der Kaufmann sehen will, ob sein Geschäft mit Gewinn oder Verlust abschließt, so soll die Legeliste die Buchführung des Geflügelhalters sein und ihm am Schlusse des Legejahres ein getreues Bild der Leistung seiner Tiere geben.

Wie immer, wurden auch diesmal zum Schlusse der sehr lebhaften und von regem Interesse getragenen Versammlung verschiedene von Züchtern mitgebrachte Tiere an Hand von Musterbeschreibungen auf ihren Körperbau, Farbe des Gefieders usw. hin geprüft. Es waren ausgestellt:

1,2 rebhuhnfarbige Italiener (Ermert, Salchendorf)
1,1 schwarze Rheinländer (v. d. Heiden, Neunkirchen)
1,3 schwarze Hamburger (Böcher, Zeppenfeld)

Die mitgebrachten Tiere wurden z. T. für gut und sehr gut befunden. Der Vorsitzer schloß die Versammlung und hatte den Wunsch, daß mit der Zeit auch die abwesenden Mitglieder mehr Interesse an der guten Sache zeigen möchten.

Hierzu ein 2. Blatt.

Siegerländer Verein in Duisburg.

In **Duisburg** ist eine geschickte Kraft am Wirken, die Vereinigung der Siegerländer auf die in Duisburg lebenden Landsleute aus dem Westerwald, Hessen-Nassau und Wittaenstein auszudehnen. Ein uns zugesandter Bericht des Schriftführers der Duisburger Vereinigung, M. Quandel, über ein in den Casino-Gaststätten stattgefundenes Treffen der aus den sprachverwandten Gebieten zwischen Nassau und Südwestfalen Stammenden läßt auf eine starke Liebe und Zuneigung für die alte Heimat schließen. Wir können den Bericht über den Heimatabend zwar nicht ganz aufnehmen, aber doch soviel davon, daß man erkennt, es muß nicht allein ein wunderschöner Abend gewesen sein, sondern es haben auch alle Teilnehmer für Geist und Herz etwas Wertvolles mit nach Hause genommen. Herr Dr. Hans Kruse und Herr Wunderlich waren extra von Siegen gekommen, um etwas von der Luft des Krönchens mitzubringen, welches ja mehr und mehr zum geistigen Mittelpunkt von Südwestfalen und Nassau wird. Hier wirkten rheinischer Frohsinn und Westerwälder Heimatliebe zusammen, um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf einige Stunden unter die langen Dächer in die glückselige Jugendzeit zurück zu versetzen.

Maschinenteile werden geerntet.

Als dem Menschen das uralte Flechten und Weben nicht mehr rasch genug ging, erfand er Maschinen, die ihm die Arbeit beschleunigten. In einem Punkte kam man doch nicht weit damit. Lange hat man versucht auch den Teil der Maschine, der ihm die Tuche aufrauen, streichen und kämmen sollte, aus hartem Stahl herzustellen, aus dem alle andern Maschinenteile bestanden. Jedoch die Metallkratzen zerrissen dem Weber sein fein gewebtes Tuch. So mußte er bei dem bleiben, was seine Väter erprobt hatten. Sie benutzten Distelköpfe, um die selbstgewebten Stoffe damit zu „kardätschen", das bedeutet aufzurauhen, damit die Decken und Tücher weicher und wärmer wurden.

Die Kardendistel wächst auf den Feldern als Unkraut Und doch hat sie eine Eigenschaft, an die auch die feinste Metallkratze nicht heranreicht: Sie ist zäh wie Stahl, aber doch geschmeidig und nachgiebig genug, um das von ihr gestreichelte Tuch nicht zu zerreißen. Sie greift wohl fest in das Gewebe, lockert es auf, zieht etwas an den Fäden, aber läßt doch im entscheidenden Augenblick den Stoff wieder los.

Ganze Dörfer, so erzählt das Daheim (Nr. 52), vor allem in Süddeutschland, leben heute davon, die Weberkarde, dieses im Ackerfeld lästige Distelkraut, anzubauen. Es gibt eine weit verzweigte Organisation der Landwirte, die sich mit der Kultur der Weberkarde befaßt, und sie ist um so wichtiger, als die Karde bisher in weitem Maße aus dem Ausland eingeführt werden mußte. Der Vierjahresplan erlaubt diesen Luxus nicht.

Zeitig im Frühjahr muß die Karde gesät werden, bald nach der Getreideernte wird sie verzogen und kurz nach der Blüte geschnitten. Auf die Distelköpfe kommt es an: Daran stehen die alten Blütenteile und Fruchthüllen wie eine Unmenge harter, an der Spitze rückwärts gekrümmter Borsten. Wenn dann die Stoffe auf großen Trommeln an diesen aufgespannten Distelköpfen vorbeigleiten, so zupfen die borstigen Kardenköpfe das Tuch und rauhen es auf. Wir haben hier also tatsächlich Maschinenteile, die auf Feldern gewachsen sind.

Ausweisung von Bauzonen.

Die Arbeiten zur Ausweisung von Baugebieten in den Ortschaften des **Amtes Burbach** sind soweit gediehen, daß nunmehr durch einen Beauftragten des Herrn Landrats und unter Zuziehung des Amtsbürgermeisters und der Bürgermeister der Gemeinden an Ort und Stelle die Wohnbaugebiete bezw. Bauzonen festgelegt werden. Diese Festlegungen von Gebieten (Grundstücksflächen), die ausschließlich der Bebauung gewidmet sind, werden die Grundlagen einer zu erlassenden Baupolizeiverordnung bilden. Schon jetzt aber vermag die Baugenehmigungsbehörde in allen Fällen auf Grund der Verordnung über die Regelung der Bebauung vom 15. 2. 36 alle diejenigen Grundstücke (Bauplätze) von der Bebauung auszuschließen, die nicht im zugelassenen bezw. in Aussicht genommenen Baugebiet gelegen sind. Dies ist schon deswegen notwendig, damit den Gemeinden durch abseits liegende Einzelbauten nicht etwa unwirtschaftliche Aufwendungen für Entwässerungsanlagen, Wasserversorgung, Straßenausbau und Straßenbeleuchtung entstehen. Im übrigen aber beruht die Planung und Lenkung der Bebauung auf dem Willen und der Notwendigkeit der Neugestaltung unserer heimatlichen deutschen Landschaft, der sich der einzelne unterwerfen muß. Der einzelne Volksgenosse, der bauen will, muß sich demnach zunächst vergewissern, ob das von ihm in Aussicht genommene Grundstück auch für die Bebauung zugelassen wird, bezw. auch sonstwie den baupolizeilichen Voraussetzungen nach Lage, Größe usw. entspricht.

Herdfeger besser denn je

Wissen. Am frühen Morgen des 14. Okt., gegen 3½ Uhr, ist dem Uhrmacher H. Bender sein Schaufenster zerschlagen und ausgeräumt. Ermittlungen ergaben, daß ein fast neuer Lieferwagen in der Bahnhofstraße gehalten hat, der in Richtung Siegbach davon fuhr.

Waldbröl. Im Oberbergischen Kreis sind nach Schätzungen 2000 Rehböcke und 3800 Ricken vorhanden. 700 Rehböcke waren zum Abschuß frei gegeben, erlegt wurden 575. Die Kaninchen sind trotz zunehmendem Abschuß zur Plage geworden. Abgeschossen wurden im letzten Jahre über 6000 Stück. 4 Trophäenschauen sollen abgehalten: in Waldbröl, Bergneustadt, Ründeroth und Morsbach.

Berod (Westerwald). Als eine Tongrube wieder in Betrieb genommen werden sollte, fiel ein Arbeiter 30 Meter tief herab. Ein zweiter wollte ihn retten und teilte das gleiche Schicksal. In Gruben soll nicht überall bergmännisch richtig verfahren werden.

Köln. Seit Oktober 1937 bis März 1938 waren auf den Kölner Bahnhöfen Diebstähle verübt worden. Der angerichtete Schaden betrug 14 000 M. 29 Stehler und Hehler standen jetzt vor der Großen Strafkammer. Als die Bande versuchte, einen mit Südfrüchten beladenen Wagen zu entleeren, wurde sie von der Bahnpolizei festgenommen. Die Verurteilung zu Gefängnis bis in einem Falle zu Zuchthaus fand jetzt statt.

Köln. In einen großen rechtsrheinischen Werk explodierte ein Acetonbehälter. Drei Arbeiter waren sofort tot, der vierte erlitt schwere Brandverletzungen.

In **Aplerbeck** (Dortmund) fuhr ein Lastwagen auf den Bürgersteig und erfaßte 4 Frauen, von denen 2 auf der Stelle tot waren.

Bacharach. Zwischen Ober- und Niederspay stießen ein Personenwagen und ein Fernlastzug zusammen. Der Benzintank des Personenwagens explodierte, die beiden Insassen erlitten schwere Verbrennungen. Ein Lieferwagen nahm eine Frau nach dem Hunsrück mit. Kurz vor ihrem Heimatort stieg sie aus, um den Rest des Weges zu Fuß zu gehen. Dabei hatte sie ein herankommendes Auto übersehen und wurde auf der Stelle getötet.

Achtung! Hausschlachtungen!

Infolge Neuregelung der Fleischbeschau auch für die Hausschlachtungen mußte im vergangenen Jahre eine Neueinteilung der Fleischbeschaubezirke im Landkreise Siegen vorgenommen werden. Durch die Zusammenlegung des bisherigen Bezirks ist es den Beschauern nicht mehr möglich, den an sie ergehenden Anforderungen gerade in der Zeit der Wintermonate ordnungsgemäß und schnell nachzukommen. Aus diesem Grunde hat der Landrat angeordnet, daß die Privathausschlachtungen in einer großen Anzahl von Gemeinden des Landkreises Siegen nur an bestimmten festgesetzten Schlachttagen vorgenommen werden dürfen. Außerhalb der genannten Schlachttage ist der Fleischbeschauer, außer in Fällen von Notschlachtungen und anderen dringenden Fällen nicht verpflichtet, den an ihn ergehenden Aufforderungen zur Ausübung seines Amtes Folge zu leisten.

Die Metzgereibetriebe werden im Interesse der reibungslosen und schnellen Abwickelung der Fleischbeschau während der Zeit der Wintermonate dringend gebeten, auf die Schlachttage Rücksicht zu nehmen.

Für die nachfolgenden Gemeinden kommen die angegebenen Schlachttage in Frage:

Siegbach und Würgendorf: Montag und Dienstag,
Ober- und Oberdresselndorf: Mittwoch und Donnerstag,
Wilnsdorf: Dienstag und Freitag.

Gartenarbeit im Oktober.

Die Herbstblumenschau des Gartens zeigt, daß jede Jahreszeit besondere Schönheiten zu bieten hat. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß der eigentliche Glanz der Flora seinem Ende entgegengeht. Um so verlockender sieht der Gemüsegarten aus. Tomaten, bläuliche und grüne Krauthäupter, gelbe Kürbisse winken uns zu, als wollten sie sagen: „Der Tisch ist reich gedeckt." Kein Frost darf kommen! Im Handumdrehen stecken die Salatpflanzen, Gurken, Bohnen und auch die Dahlien und Kressen Trauerfahnen heraus . . .

Eßbliche Früchte, wie z. B. Tomaten und Kürbisse, nimmt man am besten halbreif vom Stock und läßt sie im Hause nachreifen. Das Hereinholen findet vorteilhaft in der Mittagssonne statt. Wurzelfrucht- und Kopfkohlernte. Schwarzwurzel und Sommer-Frühmöhren können bei günstigem Wetter gesät werden. Abgeerntete Beete sind umzugraben und in rauher Scholle liegen zu lassen. Aufräumungsarbeiten aller Art! Vernichtung von Unkraut und kleiner Schädlinge.

Im Blumengarten gibt's auch allerhand zu tun. Pelargonien, Fuchsien usw., die nicht im Freien bleiben sollen, schafft man ins Haus oder in die Kellerräume. Ins Land werden Blumenzwiebeln gesetzt; im Zimmer bringt man solche zum Treiben in die Töpfe. Hängekörbe können jetzt besser als im Frühjahr von den Mutterpflanzen gelöst werden; man pflanzt sie in Töpfe, die ins frostfreie Zimmer kommen. Die abgeblühten Stauden schneidet man handbreit über der Erde ab. Land umgraben!

Neue Obstbäume werden gekauft, gepflanzt, ältere umgepflanzt. Spinnen sind zu schonen. Zum Fangen von Frostspannerweibchen sind Leimringe um Stämme und Baumpfähle zu legen. Baumscheiben werden gelockert. Obstbäume in trockenen Lagen erfordern das Einlegen von Drainageröhren, 125 Zentimeter vom Stamme entfernt. Sechs Röhren für einen mittleren Baum genügen. Mit dem Reinigen der Obstbäume (Messer, Schere, Drahtbürste) wird begonnen. Erdbeerbeete werden mit kurzem Dünger belegt.

Im Geflügelstalle fangen die Junghennen an zu legen. Der Geflügelstall muß einen ausreichenden Tagesraum mit sauberem Sand oder Häcksel haben — als Zufluchtsort für die Tiere bei schlechtem Wetter. Schutz vor Zugluft! Kein Stall darf Fugen haben! Geflügel, das noch in der Mauser ist, braucht Wärme und gutes Futter.

Die Anlagen bei Wiederstein.

Es gab eine Zeit, da wurde mit großem Fleiß gearbeitet, den Wald rechts der Heller in einen parkähnlichen Zustand zu versetzen. Einesteils aus Liebe zum Wald, dann aber glaubte man auch an die Zukunft von Wiederstein als Luftkurort. Dies war vor dem Weltkriege. Wo das Krieger-Ehrenmal steht, in der Nähe des alten und des jetzigen Friedhofes, beginnen die Anlagen.

Auf einem gemütlichen und schattigen Zickzackwege steigen wir bergwärts, doch lesen wir zunächst folgenden Spruch:

Des lieben Gottes Stube ist der Wald.
„Tritt ein" spricht er, „nimm darin Aufenthalt,
doch hüte dich, daß du mir nichts verdirbst
und kein unrechtes Gut darin erwirbst.
Bewahren und bewundern sollst du nur,
und friedlich wandern auf geweihter Spur.
Froh tritt herein, andächtig zieh hinaus.
Bedenk, du bist beim lieben Gott zu Haus."

Alfr. Metz.

Nun wissen wir Bescheid wie wir uns zu verhalten haben. Wir folgen dem Wege zur Waldesruh, an dessen Stationen solide Ruhebänke einladend stehen und erreichen zunächst das „Schlößchen" einen sehr solide gebauten Pavillon, der an einem Platz steht, von wo man eine schöne Aussicht hat und wo auch das Schlößchen selbst aus recht weiter Ferne gesehen werden kann. Nun ist inzwischen der junge Wald soweit gewachsen, daß er alles in seinen Schatten nimmt, das schöne Wiesental im Grunde, das Schloß zu Zeppenfeld und was sonst noch Bemerkenswertes im Grunde vorhanden ist.

Für Liebespärchen erzeugt dies die gewünschte Stimmung und wir nehmen an, daß schon mehr wie eine Verlobung hier zustande gekommen ist. Aber es gibt auch Verheiratete, die gerne weit sehen wollen. Denen empfehlen wir, links zu gehen, da kommen sie an lichte Waldstellen „am Köppel", wo man weit in den Grund sehen kann. Es ist wie auf einer Kanzel und wunderschön. Steil aeht es bergab zum Volkersbach. Jenseits des Tales steigen die Felder zum Walde an, und wir sehen den Zeppenfelder Mühlwald, einen schönen Eichenwald, darüber den Zeppenfelder Obstgarten. Rechts herüber sehen wir drei Halden, die alten Bergbau andeuten, eine im Tale und zwei etwas höher liegend. Sie gehören zur „Brezzelzeche"; ob es ein Scherzname ist?

Nun gehen wir über die Höhe zu einem Tannenwald, in dem, man sieht es noch, viel Windbruch gewesen ist, aber auch hohe, schlanke Tannen stehen. Am Rande des Waldes steht ein Waldhaus, die „Waldeslust". Das Haus ist recht solide gebaut, enthält auch eine große Ruhebank, und an der Wand hängt folgender Spruch:

Uebermütig sieht's nicht aus
dieses kleine Lattenhaus
Jedem der darin verkehrt
ward' ein guter Mut bescheert.

Goethe.

Wir beenden die Wanderung mit einem Besuch der „großen Allee", welche zum Ausgangspunkt, dem alten Friedhof zurückführt. Es ist eine Reihe einzeln stehender Tannen, die stolz und stattlich den breiten Weg an einer Seite säumen und von denen niemals der Sturm eine geknickt hat. Diese Allee wurde photographiert und als farbige Ansichtskarte in alle Welt verschickt, schon als die ersten Ansichtskarten aufkamen. Es sind zwar im Laufe der Zeit einige dieser Bäume gefällt worden, aber die Allee ist immer noch sehr stattlich, ein Zeichen des Schönheitssinnes des Haubergsvorstandes.

Zwei Männer waren es, die leider früh gestorben sind und die viel an den hier beschriebenen Anlagen gearbeitet haben: Gemeinde- und Haubergsvorsteher Richard Gräf und Robert Beel. Sie gekannt zu haben ist dem Schreiber dieses eine liebe Erinnerung.

B.

Aufbewahren von Gemüse.

Der Weißkohl wird bei Eintritt des Frostes in Mieten oder in einen kühlen Keller gebracht, wo man ihn gut beobachten kann. Schlechtes oder faulendes wird zuerst verwertet, aufgeplatzte Köpfe sofort. Bei Sauerkraut verwende man nicht viel Salz, denn die Haltbarkeit hängt nicht vom Salz ab. Wirsing kann möglichst lange draußen bleiben und im Frühbeet eingeschlagen werden. Wurzelgemüse (Möhren) wird am besten im Freien eingemietet. Aufgeplatzte Mohrrüben werden am ersten verbraucht.

Fahrpreisermäßigungen für Kinderreiche.

Berlin, 11. Oktober. Die Angehörigen von Familien mit mindestens vier unverheirateten Kindern bis zu 21 Jahren, die im Hausstand der Eltern leben, erhalten bei Benutzung von Kraftposten auf Einzelfahrscheine, gewöhnliche und Sonntagsrückfahrscheine eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H., wenn sie die der Reichsbahn für Kinderreiche gebräuchlichen ortsüblichen Bescheinigungen vorzeigen. Der Mindestfahrpreis beträgt 20 Pfennig, Kinder bis zu vier Jahren werden frei befördert.

Licht und Luft für die Viehställe.

In eng gebauten alten Dörfern war es bis jetzt zuweilen nicht möglich, Licht und Luft in genügender Weise in die alten Viehställe hinein zu bringen. Nunmehr ist die Baubehörde ermächtigt, auf Antrag den Einbau von Fenstern und Luftöffnungen in Stall und Fassungsmauern, die weniger als 2,5 Meter von der Nachbargrenze oder in ihr stehen, in solchem Umfang zu genehmigen, wie diese für die Gesundheit der Tiere notwendig ist. Der Gesichtspunkt des Gemeinwohls spielt hier eine Rolle.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Gemeinde Neunkirchen. Sonntag, (19. nach Trin.), den 23. Oktober, vorm. 10 Uhr Gottesdienst: P. Dr. Graffmann-Elberfeld. Anschließend Christenlehre für die Mädchen des 2. Bezirks.

Ev. Gemeinde Herdorf-Struthütten. Sonntag, den 23. Okt. 9 Uhr Gottesdienst in Struthütten (Pfr. Timm). 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Herdorf (Pfr. Timm).

Ev. Gemeinde Burbach. Sonntag, d. 23. Okt. vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Bruckhaus.

Todesanzeigen. Hermann Denz, Siegen, 43 J. — Friedrich Wilhelm Stein, Kreuztal, 61 J. — Frau Dorette Schmidt geb. Wiese, Dahlbruch, 83 J. — Frau Witwe Therese Bäcker geb. Schneider, Trupbach, 80 J. — Lokführer Emil Dietermann, Siegen, 52 J. — Frau Witwe Klara Bäumer geb. Stahl, Bottenberg, 74 J. — Lokführer i. R. Wilhelm Beringvat, Ferndorf, 72 J. — Ernst Karl, Siegen, 24 J. — Friedrich Wilhelm Hahn, Kriegsveteran von 1870/71, Herborn, 89 J. — Friedrich Löschhorn Geisweid, 71 J. — Heinrich Berg, Siegen, 38 J. — Frau Jettchen Schröder geb. Müller, Geisweid, 77 J. — Peter Michel, Kreuztal, 81 J. — Wilhelm Reinschmidt, Altenseelbach, 68 J. — Frau Lina Petri geb. Theis, Würgendorf, 56 J. — Frau Witwe Maria Pracht geb. Baldus, Kirchen, 80 J. — Anton Stinner, Herdorf, 65 J. — Wilhelm Brückmann, Herdorf, 68 J. — Dorothea Horchler, Siegen, 17 J. — Johann Bruch, Klafeld, 79 J. — Adolf Vetter, Eiserfeld, 76 J. — Frau Luise Göbel gb. Heinrich, Weidenau, 70 J. — Wiegemeister i. R. Adolf Vetter, Eiserfeld.

Spiel und Sport.



Altenseelbach — Altena 7:1
Neunkirchen — Wilgersdorf 5:2
Struthütten — Anzhausen 6:0
Burbach — Banfe 6:0
Wahlbach — Niederschelden 0:9
Wilnsdorf — Oberschelden 3:1
Eisern — Niederndorf 3:3
Wissen — Herdorf 2:2
Daaden — Altenkirchen 1:2

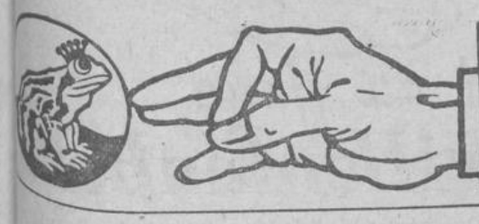
Wiederum konnte Altenseelbach mit einem hohen Siege überraschen. Die Altenaer waren anfangs ein ebenbürtiger Gegner. Bei Halbzeit stand das Spiel noch unentschieden 1:1, doch als dann Altenseelbach kurz hintereinander 2 Tore erzielte, war der Widerstand der Gäste völlig gebrochen.

Neunkirchen hatte in seinem Spiel gegen Wilgersdorf nicht allzuviel zu befürchten. Wilgersdorf leistete recht tapferen Widerstand und war auch nach der Pause kurze Zeit leicht im Vorteil, mußte sich aber im übrigen von Neunkirchen in überlegener Weise das Spielgeschehen diktieren lassen. — Struthütten wird von Spiel zu Spiel besser in seinen Leistungen. An einem Siege über Anzhausen war von vorneherein nicht zu zweifeln, aber das eindeutige Ergebnis kommt doch etwas überraschend. — Mit demselben Ergebnis wie Struthütten konnte Burbach den Klassenneuling aus Banfe (Wittgenstein) niederhalten.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen. DA III 94 2337 — 8 St. in Anzeigenpreisliste Nr. 8 gültig.

Zum Kochen von Gemüsen, Hülsenfrüchten usw.
MAGGIS FLEISCHBRÜHE
– es schmeckt viel kräftiger!

3 Würfel 9 Pf.
1 Stange (6 Würfel) 18 Pf.



Der Frosch bürgt seit Jahrzehnten für die Güte des altbewährten **Erdal.** Achte darauf beim Einkauf von Schuhcreme, nimm **Erdal**
Billiger! schwarz 20 ₰ farbig 25 ₰

Freien Grunder Eisenbahn.

Fahrplan Herdorf—Unterwilden und zurück.

Gültig ab 24. Oktober 1938 — Nur an Werktagen.

Herdorf	ab	6,30	10,10	15,00	18,54	Unterwilden	ab	5,45	8,45	13,20	—
Struthütten	ab	6,34	10,20	15,05	18,57	Salchendorf	an	5,54	9,01	13,36	—
Neunkirchen	an	6,40	10,54	15,11	19,02	" "	ab	5,55	9,06	13,42	17,47
" "	ab	6,41	11,00	15,16	19,03	Neunkirchen	an	5,58	9,09	13,46	17,51
Salchendorf	an	6,45	11,04	15,20	19,06	" "	ab	5,59	9,14	13,48	17,55
" "	ab	—	—	15,25	19,06	Struthütten	ab	6,05	9,21	14,16	18,11
Unterwilden	an	—	—	15,42	19,16	Herdorf	an	6,30	9,25	14,20	18,15

Feld
am Kirchberg, ca. 40 Ruten
zu verkaufen.
Kölnerstr. 273.

Ruten Wiese
(Kalte Wiese)
zu verkaufen.
Klafeld, Haus Nr. 118.

Gut erhaltener
Sportwagen
billig abzugeben.
Anzeigen, Bahnhofstr. 301, 1. Etg.

10—12 Ztr.
Ia. Speisekartoffeln
(Flava) zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

15 Zentner gute
Speisekartoffeln
zu verkaufen.
Zeppenfeld, Haus Nr. 12.

5—6 Zentner
Kartoffeln
zu verkaufen.
Altenseelbach, Haus Nr. 169.

Za. 10—15 Zentner
Kartoffeln
zu verkaufen.
Zeppenfeld, Haus 89.


Ein fettes
Schwein
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gebrauchte, noch gut erhaltene
Nähmaschine
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.



An der Schlußübung, die der Löschzug 4 in Salchendorf anläßlich seines 50jährigen Bestehens morgen, Samstag nachmittag abhält, nehmen die Löschzüge des Untergrundes geschlossen teil.

Struthütten, den 21. Okt. 1938.

Der Amts- und Kreiswehrführer
Ebener.

Löschzug 3, Neunkirchen
Antreten zur Teilnahme an der Herbstübung des Löschzuges 4, Salchendorf **Samstag nachmittag 15,45 Uhr** am Gerätehaus. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.
Ermert
Hauptbrandmeister

Jüngeres, kräftiges
Mädchen
zum Anlernen in kleinen, guten Haushalt gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Weltspartag 1938.

Einem Teil der Lokalauflage liegt eine Beilage der Amtssparkasse Burbach bei, welche wir zur Beachtung empfehlen.

Danksagung.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres treuen Entschlafenen danken wir herzlich.

Frau Wilh. Reinschmidt
Lina geb. Jud und Kinder

Altenseelbach, im Oktober 1938.

Zu verkaufen:
1 Ziege
1 Jauchefaß 300 Liter
1 Drehbank m. Fußbetrieb
1,4 Zwerghühner
Salchendorf, Bahnhofstr. 141.

Elektroherd
Juno, fast neu, 3 Kochstellen, Backofen, mit Nickelbeschlag, abzugeben.
Walter Capito
Telefon 458

Flußsäulleiden
Mein Mann litt jahrelang an einer hartnäckigen Flechte. Welch einfach anzuwendendes Mittel ihm in 14 Tagen völlige Heilung brachte, schreibe ich Ihnen auf Anfrage gern kostenlos und unverbindlich. Amtl. beglaubigt. Dankesbriefe von vielen anderen Geheilten lege ich Ihnen bei.
Frau Ida Müller, Gasthof „Goldne Krone", Drausendorf 33 bei Zittau/Sa.
(Heilmittelvertrieb d. d. Apoth.)

Zigarrenspitzen
für Gasthöfe und Geschäfte liefert
Otto Braun, Neunkirchen.

HELLERTALER LICHTSPIELE

Herdorf Freitag und Samstag 8¼ Uhr
Neunkirchen Samstag und Sonntag 8½ Uhr

Ein neuer bezaubernder Ufa-Film,
voller Grazie, Anmut und Romantik.

Lilian Harvey, Viktor Staal, Paul Kemp

Capriccio

Ein launisches, fröhliches Spiel, getragen von Witz, von der Freude an Verwechslung und Verkleidung — eine milieumäßig bezaubernde, darstellerisch beglückende Filmkomödie, in der sich Musik, Gesang und Tanz im heiteren Reigen vermählen.

Dazu das bekannt gute Beiprogramm.

Nächste Woche: „Rote Orchideen".

Radioapparate

Fahrräder u. Kleinkrafträder, Oefen, Herde, Stahlbleche für Beton, **Waschkessel** mit Kupferkessel, **Näh- und Waschmaschinen, Haushaltswaren, Geschenkartikel, Porzellan, Stahlwaren** in schöner Auswahl kauft man preiswert bei

Alfred Spies, Salchendorf 217

Maß- u. Fertigkleidung

preiswert und gut.

Walter Adam

Schneidermeister Struthütten.

Den geehrten Bewohnern von Neunkirchen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich **nicht beabsichtige von Neunkirchen fortzuziehen.** Nachdem ich fast 5 Jahre meine Kundschaft gewissenhaft u. gut bedient habe, ist mir in dieser Zeit viel Vertrauen und Liebe entgegen gebracht worden. Es wird auch in Zukunft mein Bestreben bleiben, jeden gewissenhaft und gut zu bedienen.

Otto Vormann, Uhrmachermeister u. Optiker
Neunkirchen, Kölnerstr. n. d. Apotheke

Empfehle:

Tapeten, Linkrusta, Stragula-, Druck- und Inlaid-Teppiche und -Läufer

Artur Pfeiffer, Maler- u. Anstreichergeschäft
Neunkirchen, Kölnerstr. 273

Oeffentliche Mahnung.

Die rückständigen Gemeinde-Grundverm.-Steuern, Hauszinssteuer, Gewerbesteuer und sonstigen Gemeindeabgaben, die 3. Rate der Bürgersteuer werden hiermit öffentlich angemahnt. Eine Zustellung von Mahnzetteln findet nicht statt. Nach Ablauf **1 Woche** wird mit der kostenpflichtigen Beitreibung begonnen. Außerdem werden für die Rückstände 2% Säumnis-Zuschläge berechnet.

Burbach, den 20. Oktober 1938.

Die Amtskasse als Vollstreckungsbehörde.
Der Amtsrentmeister: Thomas.

Voranzeige.

Am **Samstag, den 29. Okt.,** abends 8,15 Uhr im **Saale Dick**
Großer Rundfunkabend. Ein Abend des Lachens mit der Künstlertruppe Rößler.
Akrobatik, Zauberei, Komik, Tierdressur, Tanz usw. Näheres in der nächsten Zeitungsnummer. **Ortsgruppe der NSDAP Neunkirchen.**

Die für Dienstag, den 25. Okt. angesetzte **Besprechung mit den Vertretern der hiesigen Formationen und Vereine wird auf Mittwoch, den 26. Okt. verlegt,** da am Dienstag abend ein Film der Gaufilmstelle läuft. (Zusammenkunft am Mittwoch abend 8,15 Uhr in der alten Schule.)

Ortsgruppe der NSDAP Neunkirchen.

Fürsorgesprechstunden des Staatl. Gesundheitsamtes Siegen
Mütterberatungen:

Burbach: Dienstag, den 25. Oktober, 15½—16½ Uhr.

Lungenfürsorge: Siegen: (nur für den Landkreis) Dienstag den 25. 10., 15—16 Uhr. Vorh. Anmeldung dringend erforderlich.

Mercedes-Prima

Eine erstklassige Kleinschreibmaschine in leichtem, handlichem Koffer.

Schnell, leicht und sauber kann jeder auf dieser handlichen Machine schreiben.

Unverbindliche Vorführung durch:

Otto Braun, Bürobedarf, Neunkirchen

Illustrierte Zeitungen aller Art empfiehlt **Otto Braun**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss wurde am Montag vormittag plötzlich

Herr Presbyter

Wilhelm Reinschmidt

aus Altenseelbach

aus unserer Mitte abberufen.

17 Jahre hat er dem Presbyterium angehört. Er war uns stets ein lieber Mitarbeiter, der sich mit viel Hingabe und Treue für den Bau des Reiches Gottes in unserer Gemeinde einsetzte.

Ehre seinem Andenken!

Neunkirchen, den 18. Oktober 1938.

Das Presbyterium.



Amtssparkasse zu Burbach



Empfehle
Damen- und Herren-Armbanduhren
sowie
Wecker u. Küchenuhren
Karl Gontermann
Uhrmacher
Neunkirchen Hochstr. 146



Holzwurm-Politur



beseitigt radikal den Holzwurm, gibt den Möbeln wundervollen Glanz u. gutes Aussehen

W. Titsche, Central-Drogerie

Neu eingetroffen:
Uebersichtskarte der Nationalitäten in der Tschecho-Slowakei
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung Otto Braun

Aerztlicher Sonntagsdienst
von Samstag mittag 1 Uhr bis Montag morgen 8 Uhr.
23. Oktober: Dr. Wirth.

Pullower, Westen
Jäckchen, Hüte, Mützen
Schirme, Stöcke, Hemden
Selbstbinder, Hosenträger
bietet



Ludwig Spies
Neunkirchen, Bahnhofstr.

Der Winter steht vor der Tür!

denken Sie auch an den warmen

Mantel

von

F. W. Henrichs
Neunkirchen
Tel. 262



Eine Doppelherz-Kur! Damit haben Sie wirklich etwas für Ihr Wohlergehen getan! Die

♥DOPPELHERZ♥
gibt BLUT-KRAFT und stahlerne Nerven

Doppelherz-Verkaufsstellen:
Central-Drog. W. Titsche
Herdorf: Fach-Drog. W. Brühl

Öfen Allesbrenner emailliert große Auswahl am Lager
L. Düsberg.

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Central-Drogerie W. Titsche.



Der Mantel
um den man Sie beneidet.

Jeder findet bei uns seinen Mantel für die ersten kühlen Tage.

Albert Weidt
Fachgeschäft für Herren- u. Knabenkleidung



TRAURINGE
empfiehlt
Otto Vormann Uhrmachermstr. und Optiker
Neunkirchen, Kölnerstr., n. d. Apoth.
Gravierung auf Wunsch sofort

Wegen vollständiger Räumung

meines Lagers in Haus- und Küchengeräten, Geschenkartikeln, Garten- und Stallgeräten

gebe ich so lange Vorrat **30% Rabatt.**

Martin Moritz.

11/369
P. 66 · 4/38



Ist die Hand rillensauber?

Das ist die tägliche Sorge nach der Berufs-, Haus- oder Küchenarbeit, denn wer wollte nicht gern saubere und ordentliche Hände haben - schließlich braucht man den Händen auch nicht anzusehen, was sie am Tage alles geschafft haben.

Dabei ist es doch so einfach, selbst den hartnäckigsten Schmutz herunterzuwaschen, wenn man LUHNS Spezial-Handseife ABRADOR zum Händewaschen nimmt. Sogar Farbe, Schmiere, Harz u. Teer, Obst- u. Gemüseflecke entfernt ABRADOR im Nu.

1 Stück 18 Pfg.



Darüberhinaus pflegt ABRADOR auch gleichzeitig die Hände und macht die Haut so schön frisch, glatt und samtweich.

Wann nehmen Sie ABRADOR?

ABRADOR bekommen Sie überall wo es gute Seifen gibt.

LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal (Rhld.)

Die Quitte als ein nützlicher Baum.

Quitten bestellt man beim Obstzüchter als Birnenquitte oder Apfelquitte. Sie blühen spät und sind in diesem Jahre nicht erfroren. Sie dienen beim Veredeln auch als Unterlage. Quitten gedeihen besonders gut in feuchtem Boden. Sie werden zu Marmelade und Gelee verarbeitet und dienen zum Würzen anderer Obstarten.





Geheimnisse um Dr. Hessdorf

ROMAN VON EVA WENDORFF

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

5] Nachdruck verboten

Und ohne auf die Einwendungen der Haushälterin zu achten, hatte sie draußen hastig nach ihrem Mantel gegriffen. Frau Mühlhaus konnte ihr nur noch rasch das helle Sommermäntelchen wieder abnehmen und ihr in die neue schwarze Kostümjacke helfen; auch den Trauerhut mit dem Schleier hielt sie bereit. Einen Wagen? Nein, sie würde rasch mit der Straßenbahn fahren; es mußte ja sofort eine Bahn in der Richtung zum Marktplatz abgehen, hier an der Endhaltestelle!

Schon zwanzig Minuten später hatte Elka sich im Polizeipräsidium zu der zuständigen Stelle durchgefragt; alles schien vor ihrer schwarzen Kleidung zurückzuweichen, die Türen öffneten sich wie automatisch. Und schon stand sie dem Schreibtisch des Kommissars Althaus gegenüber, der inzwischen in der Heßdorfschen Wohnung alles Notwendige geklärt hatte und jetzt beschäftigt war, in seinem Amtszimmer das vorhandene Material für den Staatsanwalt vorzubereiten.

Eilfertig sprang der schwere Mann auf und schob der Zeugin einen Stuhl hin. „Fräulein Tomary! Sie wollen weitere Aussagen machen — nicht wahr?“

Elka atmete tief auf. Ja, was wollte sie eigentlich? „Ich möchte Ihnen vor allem erklären, Herr Kommissar, daß mein Verlobter unbedingt unschuldig ist!“

„Wir glauben ja auch nicht an eine direkte Schuld des Herrn Thurandt, Fräulein Tomary! Leider hat er sich durch sein merkwürdiges Verhalten in der kritischen Situation derart verdächtig gemacht, daß wir irgendeine Mitschuld annehmen müssen!“

Elka sprang auf. „Ich möchte ihn sprechen, Herr Kommissar! Darf ich zu ihm?“

Althaus überlegte einen Augenblick. „Eigentlich ist es nicht zulässig; zu ihm dürfen Sie auf keinen Fall. Aber mir liegt ja selbst daran, die Sache möglichst bald aufzuklären und ihn nicht unnötigerweise in Haft zu behalten. Ich werde Herrn Thurandt ins Sprechzimmer bringen lassen, dort können Sie ihn sehen und sprechen, allerdings nicht ohne Zeugen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Kommissar!“

„Noch eins, Fräulein Tomary!“ rief Althaus. „Seit wann kannte Ihr Vater den Doktor Heßdorf?“

„Seit wir hier in der Stadt leben, hat er ihn öfter getroffen, später hat er ihn auch in unser Haus geladen. Das sind jetzt etwas mehr als zwei Jahre.“

Der Kommissar forschte weiter: „Aber vorher, Fräulein Tomary, in München?“

Elka schüttelte erstaunt den Kopf. „In München war Doktor Heßdorf nicht! Er ist doch schon seit acht Jahren hier, so viel ich weiß!“

„Noch weiter zurück möchte ich gehen, Fräulein Tomary! Wo hat Heßdorf eigentlich studiert? Und war er nicht vielleicht einmal der Patient Ihres Vaters?“

Elka zuckte die Achseln. „Das müßte sehr lange her sein, Herr Kommissar, ich kann es nicht sagen! Vater hatte ja so viel Patienten, und ich muß ja damals noch ein Kind gewesen sein.“

Das Verhör war beendet, und Elka folgte klopfenden Herzens dem Wachtmeister in den kahlen, weißgetünchten Raum: das Sprechzimmer. Sie fühlte sich irgendwie schuldig Heino gegenüber; sie wußte jetzt, daß sie nicht so gehandelt hatte, wie es richtig und notwendig gewesen wäre. Und vor allem nicht so, wie er es erwarten durfte.

Heino Thurandt war sehr blaß; aber ruhig, hoch erhobenen Hauptes trat er seiner Braut gegenüber. Der Beamte, der ihn geleitet hatte, verschwand diskret im Hintergrund und schien angelegentlich aus dem Fenster zu sehen.

„Guten Tag, Elka!“ sagte Heino mit einem sonderbar harten Ton, den sie nicht an ihm kannte. „Du hast mich sprechen wollen?“

Elka erkannte sofort: er war in einer bösen Stimmung. Mit Recht, mußte sie sich sagen. Sie trat auf ihn zu. „Lieber Heino — es ist alles so furchtbar für dich und für mich! Ich möchte dir gern helfen, sage mir doch ...“

Aber Heino war vor ihr zurückgewichen. „Du brauchst mir nicht zu helfen, Elka, ich helfe mir schon selbst, wenn ich will!“

Elka bezwang ihren aufsteigenden Unmut. „Sieh, Heino, ich habe gestern meinen Vater verloren, du wirst dir denken können, daß ... Nun, es ist doch natürlich, daß ich sehr betroffen war und darum nicht sogleich überlegt handeln konnte — nicht wahr? Und ...“

Der fremde kalte Zug in Heinos blassem Gesicht hatte sich vertieft. „Eben weil du ganz gefühlsmäßig gehandelt hast, Elka, hast du mir, ohne es zu wollen, am allerbesten gezeigt, wie du wirklich empfindest. Darum war es wohl recht gut so, daß du nichts überlegen konntest.“

Noch niemals hatte Elka Heino hinter einem solchen Wall von Unnahbarkeit gesehen; so unzugänglich hatte er sich noch nie gezeigt. Erst seit gestern abend — was hatte ihn nur so verwandelt?

„Heino“, begann sie aufs neue, „sieh, ich bin doch gekommen, um dir wieder zur Freiheit zu verhelfen! Du darfst es dir und mir doch nicht zu schwer machen!“ Sie trat näher an ihn heran und versuchte seine Hand zu fassen. „Lieber — hast du denn alles vergessen?“ sagte sie halblaut. „Weißt du es denn nicht mehr, wie wir uns fanden, wie wir erkannten, daß ...“

„Oh, ich weiß noch alles!“ Heino hatte sich noch höher aufgerichtet: „Gewiß, Elka, ich weiß es noch! Drei Monate ist es ja erst her, seitdem du mit deinem Vater ins Institut kamst und wir uns zum ersten Male trafen.“

Elka sah das Bild wieder vor sich, das sie damals so betroffen gemacht: am Laboratoriumstisch, hinter dem Spiritusbrenner, stand gesenkten Kopfes der junge Heino Thurandt und beobachtete angelegentlich die Flüssigkeit in seiner Retorte. Der Schein der Flamme ließ sein Gesicht rötlich erglühen. Bei ihrem Eintritt warf er den Kopf zurück, so daß die blonden Haare mit einem Ruck aus der hohen Stirn fielen; leuchtende blaue Augen hatten sie wie selbstvergessen angestarrt. „Ein Johanneskopf!“ durchfuhr es sie. „Ich muß ihn malen!“

Als sei er ihrem Gedankengang gefolgt, fuhr Heino jetzt fort: „Wir sprachen nur kurz miteinander damals. Aber wir dachten beide aneinander. Ich selbst“ — wieder kam der bittere Ton in seine Stimme —, „ich dachte an das reizendste Mädchen, das ich je gesehen hatte — und du, du dachtest an das Modell für dein neues Bild!“

Erschrocken sah Elka zu ihm auf. Was war nur in ihn gefahren, daß er jetzt plötzlich sogar jene schönen Erinnerungen herabzog? „Aber, Heino, so war es doch gar nicht, wie kannst du nur ...“

Aber unbeirrt fuhr er fort: „Dein neues Bild, auf dem ich den Johannes darstellen sollte. Johannes neben Christus. Damals wußte ich noch nicht, wer dein Christus war — heute weiß ich es, Elka!“

Verwirrt sah sie ihn an. „Ich verstehe dich nicht, Heino!“

„Du willst mich eben nicht verstehen, Elka! Aber ich weiß es trotzdem, ohne daß ich ihn gesehen habe: Heßdorf war das Vorbild für deinen Christus! Als seinen Jünger ließest du mich neben ihm stehen — deine zweite Liebe neben deiner ersten! Daß das sehr geschmackvoll von dir war, Elka, kann ich nicht behaupten!“

Elka erschrak — er hatte ja recht! Ach, sie hatte es selbst nicht gewußt, daß sie, ohne Heßdorf noch einmal zu sehen, dem Christus seine Züge geliehen hatte. „Heino“, wieder versuchte sie seine Hand zu fassen, „Heßdorf hat mir niemals Modell gestanden, das schwöre ich dir! Aber wir wollen jetzt lieber an die Gegenwart denken, im Augenblick ist doch deine Freiheit wichtiger als alles andere, Liebster!“

Aber Heino Thurandt nahm ihre ausgestreckte Hand nicht. „Du irrst dich, Elka, gerade das ist jetzt wichtig!“ Er trat näher an sie heran und dämpfte die Stimme: „Siehst du, das steht alles in engem Zusammenhang! Ich kam bei dir immer erst an zweiter oder dritter Stelle — nur habe ich das bis gestern nicht gewußt, leider. Heßdorf und dein Vater — sie waren und sind dir beide wichtiger als ich!“

Noch einmal versuchte Elka, ihn durch die Erinnerung an die Anfangszeit ihres Kennenlernens umzustimmen. „Heino, weißt du denn nicht mehr, wie ich das Frühlingsbild malte?“ Wenig mehr als ein Monat war seitdem vergangen. Elka hatte Heino als Wandergesellen gemalt, im braunen Kittel, das Felleisen auf dem Rücken, wie er in blühender Frühlingslandschaft dem Winde entgegenschritt, den Kopf zurückgeworfen, mit leicht geöffneten Lippen, so, als summe er ein Lied. Sein blondes Haar wurde vom Winde scharf zurückgeweht.

Als dieses Bild vollendet war, hatten sie sich gefunden, vor diesem Bild hatten sie sich zum ersten Male umschlungen. Dieses Bild war ganz frei von der Erinnerung an Heßdorf; während sie es malte, hatte Elka sich ganz in das Wesen des jungen Heino Thurandt versenkt. Seine Frische, seine Unbefangenheit hatten sie so sehr angezogen, daß sie ihn liebte oder doch zu lieben glaubte.

„Das Frühlingsbild!“ Einen Augenblick erschien wieder der weiche, etwas knabenhafte Zug in Heinos Gesicht, der Elka so an ihm gefiel. Aber sogleich bezwang er die aufsteigende zärtliche Regung — ach, was besagte dieses Bild neben dem anderen, dem ersten! „Elka, ich möchte dich bitten, dich um mein Geschick nicht mehr zu kümmern! Ich muß schon sehen, wie ich fertig werde, und ich weiß, was ich zu tun habe!“

Immer mehr befremdet sah Elka ihn an; aber Heino erwiderte ihren Blick nicht, sondern starrte geradeaus. „Was soll das heißen, Heino?“ flüsterte sie. „Ich soll mich nicht um dich kümmern, um meinen Verlobten, das ist doch ...“

Jetzt gab Heino sich einen Ruck; seine schlanke Gestalt straffte sich. „Elka, ich möchte dich bitten, unsere Verlobung als gelöst anzusehen! Es ist dir doch sicher recht so.“

Völlig fassungslos vermochte Elka den auf sie einstürmenden Empfindungen keinen Ausdruck zu geben. Sie fühlte ihre Tränen ganz plötzlich hervorquellen; hastig griff sie zum Taschentuch und zog den Trauerschleier vor das Gesicht. Sie wandte sich ab. „Es ist gut, Heino“, flüsterte sie, „leb wohl!“

Ergriffen durch diesen unerwarteten Zusammenbruch, hatte Heino die Hand nach ihr ausgestreckt; aber Elka sah diese Hand nicht mehr. Unfähig, irgend etwas deutlich zu erkennen, erreichte sie tastend die Tür, durch die sie gekommen war. Mit fliehenden Schritten eilte sie den Gang hinunter, dem Ausgang zu.

Erst an der Tür gewahrte sie, daß der Wachtmeister ihr gefolgt war. „Ich bringe Sie wieder zum Herrn Kommissar, Fräulein Tomary!“

Aber Elka schüttelte hastig den Kopf. „Heute nicht. Mir ist nicht wohl, ich muß nach Hause.“ Draußen winkte sie eine geschlossene Taxe heran; sie drückte sich ganz tief in eine Ecke des Wagens und ließ nun ihren Tränen freien Lauf.

FÜNFTES KAPITEL

Der ehemalige Buchhalter Kriegbaum war ein magerer Mann mit spärlichem Haar und bleichem, faltigem Gesicht, der wie ein Sechziger aussah, obwohl er seinen Papieren nach erst fünfzig Jahre zählte. Gekleidet war er in einen schäbigen Cutaway, dessen Ellbogen und Schöße glänzten; das vorgetäuschte Oberhemd endete gleich unter der Weste, und der Schlips war mit einer Schnalle hinten geschlossen.

Nach den einleitenden Fragen des Kommissars Althaus erzählte er sogleich unaufgefordert seine Leidensgeschichte. Er war im vergangenen Jahre wegen eines Magenleidens als Kassenpatient zu Professor Tomary gekommen; der Arzt hatte sofort erklärt, daß hier ein interessanter Fall vorläge und daß er durch eine neuartige Operation einen unerhörten Heilerfolg an ihm erzielen werde. Er selbst hatte die Operation vorgenommen. Nach schweren Leidenswochen in der Klinik war Kriegbaum dann wirklich als geheilt entlassen worden.

Aber was war das für eine Heilung! Er hatte zwar keine Schmerzen mehr — aber dafür konnte sein kranker Magen, sein verstümmelter Darm die Speisen überhaupt nicht mehr behalten. Niemals fühlte er sich richtig gesättigt, so viel er auch aß — keinerlei Nährstoffe konnte er den Speisen mehr entnehmen. „Sie sehen es ja, wie ich aussehe, Herr Kommissar! Dreißig Pfund abgenommen in knapp einem Jahre! Meine besten Freunde erkennen mich nicht mehr!“

Der Kommissar sah den vom Tode Gezeichneten aufmerksam an. „Sie haben gegen Herrn Professor Tomary einen Schadenersatzanspruch geltend gemacht, Herr Kriegbaum?“

Der Buchhalter fuhr auf: „Ich wollte es ja, Herr Kommissar! Ich habe alles versucht. Aber mir ist ja das Armenrecht nicht bewilligt worden. Na, das spielt jetzt ja keine Rolle mehr, es ist ...“

„Schon gut, Herr Kriegbaum! Sie haben dann Strafantrag gestellt?“ forschte der Kommissar weiter.

„Habe ich auch!“ schrie Kriegbaums heisere Stimme. „Strafantrag wegen Körperverletzung. Der Professor hätte sich ja gewundert. Er ist aber noch rechtzeitig gestorben — haha!“ Und der Buchhalter ließ ein leises, schadenfrohes Gelächter hören.

„Zum Lachen ist hier wohl kein Anlaß, Herr Kriegbaum!“ bemerkte der Beamte ernst. „Hatte der Professor schon von diesem Strafantrag erfahren?“

Kriegbaum zuckte die Achseln. „Weiß ich nicht, Herr Kommissar! Ich hatte den Antrag ja erst vor einer Woche gestellt. Uebrigens wollte ich ihn zurücknehmen, gerade an dem Tage, an dem der Professor starb.“

„Und wußte Doktor Heßdorf davon?“ Aufmerksam beobachtete der Kommissar diesen Zeugen; er schien nicht unwichtig.

„Selbstredend habe ich ihm alles erzählt, als ich neulich bei ihm in der Sprechstunde war. Doktor Heßdorf wußte alles. Und er wollte mir ja auch helfen. Und jetzt ist er verschwunden, ausgerechnet jetzt, wo er mich gesund machen sollte. Jetzt wird mich niemand richtig behandeln; ich muß sterben!“ Kriegbaum war auf einen Stuhl niedergesunken, Schweiß stand auf seiner bleichen, faltigen Stirn; er vergrub den Kopf in den Händen.

„Unsinn, Herr Kriegbaum!“ sagte der Kommissar ermunternd. „Doktor Heßdorf wird ja wiederkommen, und außerdem gibt es auch andere tüchtige Aerzte. Sie werden wieder gesund!“

„Nur Heßdorf kann mir helfen, nur Doktor Heßdorf!“ wimmerte der Zeuge, völlig ohne Selbstbeherrschung.

„Sagen Sie, Herr Kriegbaum“, der Kommissar gab seiner Stimme einen strengen, befehlenden Ton, und der Buchhalter hob auch wirklich sofort den Kopf, „wissen Sie, ob Herr Doktor Heßdorf sich mit Professor Tomary über Ihren Fall unterhalten wollte?“

„Ja, ja, das hat er gesagt!“ bestätigte der Buchhalter. „Es wäre ja gut gewesen, wenn ihm mal einer die Meinung gesagt hätte, diesem Kurpfuscher, diesem Mörder. Na, jetzt hat es ihn ja selbst erwischt, noch gerade rechtzeitig!“ Und Kriegbaum ließ wieder sein leises, glucksendes Lachen hören.

„Halt, halt, Herr Kriegbaum!“ Der Kommissar wehrte unmutig ab. „De Mortuis nihil nisi bene — na, Sie wissen schon! Was wollen Sie übrigens immer mit diesem ‚rechtzeitig‘ sagen?“

Kriegbaum wurde einen Augenblick verlegen. „Na, ich meine nur, daß er jetzt nicht noch mehr Unheil anrichten kann, der Herr Professor!“

Der Buchhalter wurde entlassen, und Althaus blieb, um ein Stück neues Material bereichert, zurück. Das war also wieder eine weitere Theorie, eine neue Spur, die vielleicht Aufschluß bringen konnte — einstweilen aber machte sie die Sache nicht klarer! Jetzt gab es schon drei Motive für die Tat des Heßdorf — wenn man noch weiter forschte, so würde man vielleicht noch mehr finden. Aber alles würde wenig Zweck haben, solange es nicht gelang, des Täters selbst habhaft zu werden.

Zur guten Stunde

Das Bild in der Kajüte

Eine Seemannsgeschichte aus der alten Zeit / Von Christoph Walter Drey

Auf der Schonerbrigg „Mary", die seit vierzehn Tagen im Hafen lag, fiel mir in der Kapitänskajüte bei einem Besuch, den ich dem alten Kapitän Slide abstattete, ein merkwürdiges Bild auf. Das Bild zeigte keine bestimmte Farbe. Wenn es früher bunt gewesen sein mochte, so erschien es jetzt gelbbraun, mit Stockflecken durchsetzt. Was es darstellte, konnte man trotzdem noch deutlich erkennen.

Es war ein Schiff auf wogender See, nach der Takelung zu schließen ebenfalls eine Brigg. Das Absonderlichste war eine Person, die oben auf dem Großmast stand. Die ausgebreiteten Arme, die ganze Haltung des Mannes ließen darauf schließen, daß er im Begriff war, sich ins Meer zu stürzen.

Kapitän Slide nickte, als ich laut den Namen las, der unter dem Aquarell stand: „Mary."

„Jawohl, ‚Mary'", sagte er zustimmend. „Es ist unser guter, alter Kahn hier, den Sie da abkonterfeit sehen. War damals noch ein junges, schmuckes Ding, die ‚Mary', jetzt ist sie mürbe und morsch. Man merkt gar nicht, wie man alt wird, bis man's plötzlich ist. Ich würde Ihnen sagen, was es mit dem Bilde für eine Bewandtnis hat, aber vielleicht machen Sie's auch so wie der Clerk, der kürzlich hier an Bord war und mich so lange drangsalierte, bis ich ihm die Geschichte erzählt hatte: Er lachte mich aus und meinte, ich hätte ihm wohl eine Lektion in Seemannsgarn erteilt."

„Ohne Sorge, Mr. Slide, ich lache Sie nicht aus."

„Ist auch gar nicht zum Lachen für'n Menschen, der'n bißchen Gefühl hat. Mein Vorgänger, der das Bild gemalt hat, hat als junger Maat hier auf der ‚Mary' gefahren, und das war ein glaubwürdiger Kerl — hm — ist nun auch schon längst da unten."

Der Kapitän zeigte bedeutungsvoll in die Tiefe.

„Die ‚Mary' wurde in Liverpool vom Stapel gelassen, und ihr Herr war einer der reichsten Reeder Englands. Es war sein zwölftes Schiff und wurde auf den Namen seiner einzigen Tochter getauft.

Der Kapitän der neuerbauten ‚Mary' war ein junger Seemann, wie er sein soll — recht was für das Weibsvolk! Nun, der Käppen und die Tochter seines Herrn sahen sich mal zu tief in die Augen.

Wer nichts davon wissen wollte, war natürlich der Vater, denn der Kapitän war ein armer Bursche. Er sagte also ganz gelassen ‚No', als der junge Mann ohne viel Umschweife ums Jawort bat. Mary würde den Sohn eines alten Geschäftsfreundes heiraten, und um ihr die Liebelei recht rasch auszutreiben, sollte die Hochzeit schon in ein paar Wochen stattfinden. Eines schönen Tages wurde Mary getraut. Der arme Junge, der Käpp'n, hätte sich am liebsten eine Kugel vor den Schädel gebrannt.

Er stellte sich gleichgültig. Anfangs wunderte das den Reeder, dann freute er sich darüber und nannte den Käppen einen Menschen, der es in der Welt mit seiner Kaltblütigkeit schon noch zu etwas bringen werde — wenn auch nicht zum Schwiegersohn eines reichen Reeders.

Etwas vernagelt muß der Alte aber doch gewesen sein, denn er beauftragte unseren Kapitän, das junge Ehepaar auf der ‚Mary' nach Spanien zu steuern. Sie können sich denken, was der Kapitän für Höllenqualen ausstand, wenn er beobachtete, wie sein glücklicher Nebenbuhler mit seinem Weibchen schön tat. Der Ehemann hatte sich des Mittags zum Schlaf in einer Kabine niedergelegt, und Mary saß allein in der großen Kabine, als der Kapitän ihr plötzlich zu Füßen lag und sie beschwor, ihm anzugehören, ihm zu folgen; viel weiter kam er nicht, denn die Lady stand gemessen auf und nannte ihn unverschämt.

Das war ein eisigkaltes Sturzbad, aber unsern Kapitän erhitzte es nur noch mehr. Er packte die junge Frau mit dem Ungestüm der Leidenschaft, sie schrie, und der Herr Gemahl erschien.

Der Zweikampf, der nun folgte, währte nicht lange. Der Kapitän war dem schmächtigen Kaufmann zu sehr überlegen. Er hob ihn auf, schleppte ihn hinauf auf Deck, und ehe es noch jemand hatte hindern können, flog der Mann wie ein Bündel in die hochgehende See. An Rettung war nicht zu denken.

Die Mannschaft war starr. Dann machte sie Miene, über den Kapitän herzufallen, aber der sprang rasch in seine Kabine und war gleich darauf, mit einem Revolver bewaffnet, wieder da. Sie wären vielleicht trotz der Waffe auf ihn losgegangen, aber sie waren ihrem Kapitän nicht gram; sie bemitleideten ihn.

Die Lady, die in Ohnmacht gesunken war, trug der Kapitän in ihre Koje. Dann änderte er den Kurs der Brigg, von Südwest ging es nach Nordwest — hinaus aus dem Golf in den Atlantischen Ozean.

Die Bemannung rechnete darauf, daß der Käppen vor Erschöpfung einschlafen werde; dann wollten sie ihn, auf Anschlag des Steuermannes, festnehmen, ohne daß weiter Blut floß, aber der Kapitän schien keine Müdigkeit mehr zu kennen. Tag und Nacht war er an Deck und, immer schußbereit, vereitelte er mit seiner Wachsamkeit jede Ueberrumpelung.

Von der Lady sah und hörte man nichts.

Vor acht Tagen war man in den Ozean blindlings hineingesteuert, als ein Matrose oben auf dem Großmast in der Ferne ein Schiff gewahrte, das nach der Takelung eine Fregatte sein mochte. Rasch hißte er ein Notsignal.

Der Kapitän war nicht zugegen, und als er das Signal bemerkte, war es zu spät, da das Kriegsschiff bereits seinen Kurs auf die ‚Mary' nahm.

Jetzt kam der Wahnsinn bei dem Kapitän zum vollen Ausbruch. Er feuerte einen Schuß auf den ‚Verräter' ab, wie er ihn nannte, aber die Kugel verfehlte ihr Ziel. Dann stürzte er unter Verwünschungen unter Deck.

Eine verzweifelte Tat fürchtend, schlichen einige der Leute ihm nach. Sie sahen ihn mit einem Feuerscheit hantieren und wußten nun, daß er das an Bord befindliche Pulver entzünden und das Schiff in die Luft sprengen wollte.

Die entsetzliche Lage duldete kein weiteres Zögern. Der Steuermann war der erste, der auf den Wahnsinnigen losprang und ihm das Scheit entriß, nun griffen auch die anderen zu, und jetzt hatten sie ihn in ihrer Gewalt.

Es folgte ein wütendes Ringen, aber plötzlich hatte der Kapitän die ihn Haltenden abgeschüttelt. Unter dem Rufe: ‚Wo ist der Verräter?' enterte er mit katzenartiger Geschwindigkeit an den Wanten zum Großmast hinauf, aber der Gesuchte war längst unten.

Und nun stand der erste Käppen der ‚Mary' in schwindelnder Höhe. Die Fregatte war so nahe, daß man sah, wie sie beidrehte, um ein Boot auszusetzen. Ein schauerlicher Schrei — und ein schwerer Körper flog weit hinweg über Bord in das aufspritzende Wasser — —."

Der Erzähler zeigte nach dem Bilde: „Wie Sie's da sehen."

„Und die Frau?" fragte ich.

„Man fand sie lebend. Aber ihr Geist war verwirrt und ist es bis zu ihrem Tode geblieben."

„Mit solchem großen Unglück hat die ‚Mary' ihr Dasein begonnen", schloß Kapitän Slide nach kurzer Pause. „Abergläubisch, wie wir Seeleute nun mal sind, soll's in früheren Jahren schwergehalten haben, Leute dafür zu heuern. Aber über alles wächst Gras, und jetzt gilt die ‚Mary' sogar als Glücksschiff. Sie ist in Ehren grau geworden und ist eine kluge Alte, die allen Klippen und Sandbänken bisher immer geschickt aus dem Wege zu gehen wußte."

Schüsse in der Wüste

Nach Tagebuchblättern eines Schützen und Jägers / Von Dr. Hans Walter Schmidt

Es war im Herbst vor zehn Jahren, da bestieg ich in Triest das stolze Schiff „Carnifolia" und dampfte, die Brust voll Hoffnungen des Sammlers und Wissenschaftlers geschwellt, der Küste Asiens zu. Aufatmend setzte ich meinen Fuß an das palmengeschmückte Gestade Palästinas. In Begleitung meines treuen arabischen Dieners Ibrahim Ali Ben Kara Chadid Hamed en Barut, eines Vollblutbeduaners aus der Wüste, der das Packmaultier mit dem Zelt und dem wissenschaftlichen Gerätschaften führte, durch das Heilige Land gen Jerusalem und von da durch die furchtbare Steinwüste Juda nach Jericho, über den Jordanfluß und das Moabgebirge, durch Transjordanien in das Herz des Beduinenlandes, in Richtung nach dem Tigris, wo die Teufelsanbeter hausen. Da stieg ungefähr fünfhundert Meter vor uns eine schwache Rauchsäule auf, ein Zeichen, daß dort Beduinen lagerten. Ihnen auszuweichen, war bereits zu spät. Denn schon brachen gegen ein Dutzend der braunen, sehnigen Wüstensöhne hervor, das Gesicht mit dem Turban vermummt — ein schlechtes Zeichen. Ich entbot den Friedensgruß. Er wurde nicht beantwortet. „Ich bin der große Saiad (Jäger), wegen meiner Treffsicherheit genannt ‚der Emir des Gewehres'. Ich bin es gewöhnt, daß man mir ehrerbietig entgegenkommt! Allah alam (Gott weiß es am besten!)." Dann gab ich meinem Diener einen Wink und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Er ging dreißig Schritte in die Wüste hinaus und trug hier nebeneinander fünfzehn maulwurfsgroße Sandhäufchen zusammen. Dann zog ich meine achtschüssige Mauserpistole und sprach feierlich: „Alla akbar (Gott ist groß)! Dies ist eine Zauber-Tabentschal (Pistole). Ich kann damit schießen, so oft ich will. Paßt auf!" Ich zielte auf den ersten Sandhaufen und gab Feuer. Back! knackte der Schuß. Der Haufen stob auseinander. Back! Der zweite Haufen sprühte auseinander. Und dann prasselten die Schüsse nacheinander durch die Wüste: Back, back, back, back! und weiter: back und back! Acht Haufen waren erledigt. Mein Ladestreifen war auch zu Ende. Ich hatte aber schon einen Reservestreifen unbemerkt in die Hand genommen. „Soll ich die anderen Sandhaufen auch noch töten?" fragte ich die starr vor Staunen auf ihren Pferden haltenden Beduinen. Dabei fuchtelte ich geheimnisvoll mit der Pistole in der Luft herum. In Wirklichkeit aber lud ich den neuen Kugelstreifen und dann ging es über die restlichen sieben Sandhaufen her. Back! Dschib — fuhr die Kugel in den ersten Haufen. Back! der zweite wurde zertrümmert, back! Die Kugel saß im dritten Haufen. Back, der vierte stob auseinander. Back, back, der fünfte und sechste und back! der siebente. Für den Notfall hatte ich nun noch eine Kugel im Lauf. Ich steckte aber gemütlich die Pistole in den Gürtel und meinte: „Es ist genug! Inschallah (Wie Gott will)! Lablaika (Hier bin ich)! Der Emir des Gewehres! Führt mich zu eurem Scheich: Salam aleikum!" — „E uramet salam (und auch mit dir sei der Friede)!" antworteten sie jetzt fromm und ehrerbietig, indem sie die verhüllenden Tücher von den Gesichtern nahmen. „Folge uns, Fremdling, aus Belat er Rumi (Europäer), unser großer Scheich Mustafa Ali Ben Bekr wird sich freuen, den großen weißen Saiad zu begrüßen. Allah akbar (Gott ist groß)!" —

So kam ich, halb Gefangener, halb Gefürchteter in das Duar, das Zeltlager des Scheichs Mustafa der Hadscheuas in der Oase Haddah in der Nähe von Dschida in der Route der Karawanenstraße nach der Stadt Mekka, und ich wurde der Freund Scheich Mustafas. Er nannte mich „agadir (Freund)". Ich hatte alles, was mein Herz begehrte, konnte jagen und sammeln, konnte über die Mannen des Scheichs gebieten wie ein Fürst. Aber eines fehlte mir: die Freiheit. Denn der mächtige Scheich Mustafa wünschte, daß ich bei ihm bliebe und die heranwachsenden Männer im Schießen unterrichtete. Ich sagte mit süßsaurer Miene „ja" dazu. Denn hätte ich „nein" gesagt, dann hätte mir Freund Mustafa den krummen Handschar (Dolch) in die Brust gerannt. Die Leute im Lager fürchteten mich. Aber sie verehrten mich ob meiner Schießkunst. Mustafa nannte mich Freund, aber er verfolgte nur seine eigennützigen Pläne mit mir. Nur ein einziges Wesen im Lager gab es, das mich uneigennützig liebte. Und das war Güzela, die liebreizende Tochter des Scheichs. Gertenbiegsam war ihr schlanker, brauner Körper, ihr schwebender Gang glich dem der Gazelle, ihre Augen glühten in edlem Feuer wie des Vollblutchails (Araberpferd), des köstlichsten Gutes des beduinischen Jägers. Ihr Mund lächelte — ich hatte noch nie so einen Mädchenmund lächeln sehen. Das war Güzela, und sie vergaß, daß sie eine Hadscheua war und ich ein Europäer. Sie dachte nicht daran, daß sie eine Gläubige Mohammeds und des Propheten war und ich ein Giaur, ein ungläubiger Christenhund, sie wollte es nicht glauben, daß ich ein Feind ihres Stammes war, denn sie liebte! — Eine unwiderstehliche, urige Kraft zog mich hin zu dem Naturkinde ohne Falsch, hin zu dem Menschen, mit dem ich plaudern durfte ohne Hintergedanken, hin zu der lieblichen Mädchenblume der Wüste, zu der gertenschlanken Güzela, der glutäugigen Tochter Scheich Mustafas, des Gebieters der Hadscheuas. Das tat mir unendlich wohl und ich dankte ihr es täglich, wenn ich mit ihr zusammensein durfte.

So lebte ich bis Weihnachten unter den Hadscheuas als ihr Schützenmeister. Die Jugend hatte ich um mich geschart wie in einem Schützenverein. Und ich hatte gelehrige Schüler. Das mußte der Neid ihnen lassen. Aber gerade diese Schießkunst war es, die mir zum Verderben gereichen sollte.

Als wieder einmal der Abend — in den Tropen gibt es keine Dämmerung — hereinbrach, saß ich sinnend in meinem Zelt und dachte an die Heimat. Ich wußte nicht, daß durch meine geliebte Schießkunst mir an diesem Abend eitel Glück lächeln sollte. Es sollte mir auch ein brennender Schmerz widerfahren. Die Hadscheuas hatten vor einigen Tagen einer Karawane etliche Kamele gestohlen. Einen Ueberfall hatten sie nicht gewagt, weil die Weißen stark an Zahl und schwer bewaffnet waren. Diese Weißen, englische Kaufleute, näherten sich im Schutze der Dunkelheit dem Duar der Hadscheuas, um ihr Eigentum zurückzufordern. Als die ersten Schüsse des entbrennenden Kampfes krachten, trat ich, die Repetierbüchse in der Hand, erregt vor mein Zelt, um zu forschen, was es gäbe. Eben verließ Scheich Mustapha sein Zelt, das meinem benachbart lag; sein Atem ging fliegend, aus seinen Augen sprühte Feuer. „Weißer Mann", rief er barsch zu mir herüber, „du siehst, daß Feinde uns nach dem Leben trachten. Auf, stelle dich an die Spitze deiner Schützen und führe sie gegen den Feind!" Ein kerniges Feldgeschrei aus Europäerkehlen belehrte mich im selben Augenblick, daß es Weiße waren, die die Braunen überfielen. „Ich habe euch gelehrt, trefflich mit der Büchse zu schießen!" entgegnete ich kalt. „Meine jungen Leute, o Scheich, sollen ihre Kunst im Kampfe bezeugen. Ich aber werde niemals meine Hand gegen weiße Brüder erheben!" Da riß Scheich Mustapha zornbebend die Reiterpistole aus dem Gürtel und brüllte mit vor Wut überschnappender Stimme: „So stirb, Giaur, Christenhund, dreimal verfluchter! Allah akbar!" Darauf war ich nicht gefaßt gewesen. Schon hob er zielend die Hand. Da sah ich, wie eine dunkle Gestalt aus dem Zelte des Häuptlings hervorbrach, und dann hing sich mit der ganzen Schwere ihres gertenschlanken Körpers eine liebliche Mädchengestalt an den Arm des Vaters. Bang! krachte ein Schuß. Die Kugel, die mir zugedacht, traf mich nicht. Aber Güzela, die liebliche Blume der Wüste, sank, mit einem gellenden Aufschrei zu Boden. Dann krachten Schüsse aus englischen Repetiergewehren. Scheich Mustapha warf die Arme hoch und stürzte entseelt neben der Tochter nieder.

Die Landsleute hatten Dank ihrer besseren Gewehre und ihrer Schießkunst gesiegt. Ich war frei. Ich war aber traurig. Wohl war Güzela nicht tot, wie ich zuerst dachte, aber die Kugel hatte die Lunge durchbohrt. Ich war so viel Arzt, um zu sehen, daß hier wohl alles verloren sei. Ich nahm sie mit mir, die treue Blume der Oase Haddah. Ich pflegte sie so gut ich konnte. Aber im neuen deutschen Hospital zu Jerusalem ist sie gestorben. Friede ihrer Seele, die der Liebe fähig war, wie wohl selten ein brauner Mensch in der Wüste lieben kann. Eine Kugel hatte ihr Leben und mir die Freude meiner Augen entrissen. Lange Zeit rührte ich keine Büchse an. Und jetzt —, wenn ich das Einschlagen einer Kugel vernehme, dann denke ich an den letzten Seufzer, den jenes wunderbare Mädchen in der Wüste in meinen Armen aushauchte!"

Aus früheren Tagen

Friedrich der Große besuchte einst eines seiner Güter. Als er wieder wegritt, begleitete ihn der Verwalter noch ein Stück Wegs und begann nun allerlei Klagen vorzubringen.

„Reit' Er doch auf die andere Seite!" sagte der König. „Auf dem linken Ohr höre ich nicht gut."

Der Verwalter tat es und fing nochmals an.

„Wend' Er sich doch an den Minister!" sagte da der König, nachdem er eine Weile zugehört hatte.

„Ach, der hört auf beiden Ohren nicht!", entgegnete der Verwalter.

Da kümmerte sich Friedrich selbst um die Sache und brachte sie in Ordnung.

*

Als Zar Nikolaus I. einst zu Besuch in Berlin weilte, gefiel ihm ein Schauspieler sehr. Er suchte deshalb bei einem Juwelier eine wertvolle goldene Uhr aus und befahl, sie dem Künstler als Dank für seine Leistung überreichen zu lassen.

Ein preußischer Prinz, der von dem Geschenk wußte, fragte etwas später den Künstler nach der Uhr. Dieser zeigte sie ihm. Sie war ganz schön, aber nur von Silber. Da lieh sie sich der Prinz aus und wies sie dem Zaren vor.

„Das ist ganz in Ordnung", sagte dieser ohne weiteres Erstaunen. „Sie hat sich auf dem Weg über mein Gefolge zum Künstler verwandelt. Hätte ich gleich eine silberne gekauft, dann hätte er eine aus Blech bekommen."